Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 77981. Zwei Fernsprechstellen zu Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 77981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517). Rund 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale). Postscheck Leipzig 244 80

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HR-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder
Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.5 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

55. Jahrg. / Nr. 272 — Freitag, 19. November 1943 — Einzelpreis 10 Rpf

Wie die Insel Leros gestürmt wurde

Bericht eines Kampfteilnehmers

dnb.... 19. November. (PK.) Wie ein willkürlich aneinandergeflossener brauner Farbfleck liegt die Insel **Leros** auf den blauen Wassern der Ägäis, ein Felsennest, nur 14 Kilometer lang, das an seiner breitesten Stelle fünf Kilometer mißt und im Süden seine höchste Erhebung mit einem 834 Meter hohen Berg hat. Die Italiener haben diese Insel schon zu Friedenszeiten zu einem Bollwerk ausgebaut, das mit seinen in den Fels gesprengten Batterien und wohldurchdachten Verteidigungsanlagen der Schlüssel zum **Dodekanes** war. Nachdem die Engländer und die italienischen Verräter durch die Eroberung der Insel **Cos**, dieses ihres Flugstützpunktes herausgeworfen waren, wurde jetzt von der deutschen Führung mit gleicher Exaktheit das Unternehmen Leros vorbereitet.

In der Nacht vom 11. zum 12. November lief es an. Die deutsche Landungsflotte nahm unter dem Schutz eigener Jagdverbände trotz des außerordentlich starken Abwehrfeuers der Küstenbatterien Kurs auf die Insel, wo es zwei auf Schiffen herangeführten Kräftegruppen am 12. November um 5.55 Uhr gelang, ostwärts der Stadt Leros und nördlich der Alinda-Bucht festen Fuß zu fassen. 24 Stunden später wurde eine dritte und vierte Kräftegruppe an Land gesetzt, die nördlich der Alinda-Bucht einen der Küste vorgelagerten und sich mit den im 12. November um 13.24 Uhr auf der Landenge westlich Leros abgesetzten **Fallschirmjägern** vereinigen konnten.

Auf diesem Raum kämpften sich die beiden Kräftegruppen an der Südküste der Alinda-Bucht entlang in das sich verteidigte Küstengelände des Monte Rachi in Richtung der Stadt Leros vor, während die Nordgruppe, am 14. November um 7.45 Uhr den Ort San Marina erreichte. Etwa auf gleicher Höhe stand die Südgruppe in erbittertem Ringen mit dem Feind, dem schwere Waffen und auf ausgebaute Stellungen sowie eine Uebermacht an Menschen und Material zur Verfügung stand. Trotzdem gelang es, die wichtige Höhe 108 zu nehmen und in das Höhengelände nordwestlich Leros einzudringen. Daraufhin setzten die feindlichen Gruppen zu einem starken konzentrischen Gegenangriff an, der unseren eigenen Brückenkopf Alinda bedrohte und durch einen bis zur Bucht vorgetriebenen Keil denselben in zwei Teile spaltete.

In pausenlos rollenden Einsätzen vermochte die **deutsche Luftwaffe** indessen den Gegner, Stukas und Kampfflugzeuge stürzten sich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang trotz stärkster Flakabwehr auf Feindbatterien und löschten sie systematisch aus, den in harten Kämpfen stehenden Grenadieren, Pionieren und Fallschirmjägern so den Weg ins Innere der Insel vorbereitend. Am späten Nachmittag des 15. November wurden zwei strategisch wichtige Stellungen westlich über der Bucht von **Pandeli** im Sturm genommen und diese Bucht als neue Landestelle freigekämpft. Gleichzeitig fiel das Kastell nördlich Leros, die Stadt Leros selbst und der Ort Pandeli. Planmäßig wurde die Säuberung der Insel fortgesetzt. Aus der Luft und von der See her wurden unsere Verbände mit Nachschub versorgt, während die erdrückende Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe, deren vernichtende Einsätze der Gegner vergeblich zu verhindern suchte, mit Bomben und Bordwaffen das entscheidende Wort sprachen.

Am 16. November um 23 Uhr, nach fünftägigem Kampf, der auf beiden Seiten mit außerordentlicher Erbitterung geführt wurde, **kapitulierte** die Inselfeste Leros bedingungslos. Dieser deutsche Sieg in jener Welt der fernen Inseln, viele hundert Kilometer weit von den europäischen Absprungbasen entfernt, ist ein großer Erfolg. In oftmals bewährter Zusammenarbeit aller Waffenteile haben Grenadiere und Pioniere, Fallschirmjäger und Flieger und nicht zuletzt die Kriegsmarine trotz des hohen Seegangs und der starken Abwehr sich mit allen Kräften bedingungslos eingesetzt und einen Sieg erfochten, der an helle deutsche Soldatentradition anknüpft, und für England die südöstlichste Pforte nach Europa, den Dodekanes, mit Stadt und Eisen versperrt und dem Feinde ein geländestarkes Bollwerk entrissen hat.

Kriegsberichter Hans Groß.

London verlangt Untersuchung

ep. **Stockholm**, 19. November. Die Untersuchung der Schuldfrage an der Kapitulation zahlenmäßig weit überlegener britischer und Badoglio-Truppen auf **Leros** wird am Donnerstag in großer Aufmachung von der englischen Presse gefordert. Das Hauptgewicht legt die Kritik auf die nachhaltigen politischen Folgen, welche diese Schlappe im Dodekanes haben müsse. So erklärt man, wie „Svenska Dagbladet" aus London berichtet, daß „Länder ringsum" einen sehr unsinnigen Eindruck von dem Kampfwert der britischen Streitkräfte erhalten hätten. Ein solcher Prestigeverlust sei doppelt bedauerlich, weil er gleichzeitig einen noch nicht zu ermessenden politischen Verlust für die britische Politik darstelle.

Mit großer Wichtigkeit verlangt die englische Presse eine „feierliche Aussprache" im Parlament und die Abwerfung der „Schuldigen". „Irgend jemand hat einen großen Fehler gemacht", schreibt „Daily Telegraph", „und der Fehler ist groß genug, um eine Untersuchung zu verlangen, ob es sich um das seitweilige Versagen eines einzelnen handelt oder um tieferstehende Mängel im Mittelost-Kommando." Ein lückenloser Bericht über die Vorgänge, fordert „Daily Mail", müsse der Oeffentlichkeit sobald wie möglich vorgelegt werden. Offenbar habe man die Operationen im Dodekanes entweder nicht mit „genügender Großzügigkeit" geplant oder die Pläne seien im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Mittel zu weit gefaßt. Die Deutschen seien in der Lage gewesen, beträchtliche Kräfte — hier vergißt die Zeitung anscheinend, daß den deutschen Truppen eine vielfache und voll ausgerüstete Uebermacht gegenüberstand — einzusetzen, um auf diese Weise wieder einmal ein Bild ihrer militärischen Macht zu geben. Der Londoner Rundfunkkommentator E. H. W. Atkinson nennt die Kapitulation von Leros ein ernstes Ereignis in der Serie von britischen Rückschlägen im östlichen Mittelmeer.

Berufung Dr. Hahlers

Staatssekretär im Wirtschaftsministerium

Berlin, 19. November. Der Staatssekretär im preußischen Finanzministerium, Dr. **Landfried**, der seit März 1939 zugleich das Amt des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium ausübt hat, ist von diesem Amt entbunden worden. Der **Führer** hat Dr. Landfried aus diesem Anlaß für die geleisteten Dienste seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen und in Absicht genommen, ihm auch in Zukunft besondere wirtschaftspolitische Aufgaben zu übertragen. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Funk den bisherigen Leiter der Reichsgruppe Handel, SS-Brigadeführer Dr. Franz **Hayler**, mit der Führung der Geschäfte des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium und den SS-Brigadeführer Otto **Ohlendorf** mit der Führung der Geschäfte eines Hauptabteilungsleiters im Reichswirtschaftsministerium beauftragt.

Der Wafd

Zerfall der ägyptischen Freiheitsbewegung

Dr. M. **Antara**, im November.

Am 24. November begehen die **Wafdisten** in Kairo das 25jährige Bestehen ihrer Organisation. Im letzten Weltkriege hatte das ägyptische Volk für England schwerste Opfer, auch an Blut, gebracht. Man hatte dem Lande für seine englandfreundliche Stellungnahme die größten Verschwörungen gemacht, von denen allerdings hinterher kaum ein Bruchteil in Erfüllung ging. Der Kampf um die Rechte Aegyptens trat deshalb gleich unmittelbar nach dem Kriege in eine entscheidende Phase ein. In diesem Ringen um die ägyptische Freiheit bildete sich der sog. „Wafd". „Wafd" ist ein arabisches Wort und bedeutet Abordnung. Eine Abordnung von drei Männern, unter Führung von **Zaghlul Pascha**, sprach im Namen des ägyptischen Volkes beim britischen Oberkommissar Sir Reginald Wingate am 13. November 1918 vor, um seine nationale Forderung auf Unabhängigkeit zu vertreten. Der Erfolg war bei der zu erwartenden ablehnenden britischen Haltung zunächst völlig negativ. England scheute nicht davor zurück, die unbeugsamen Führerher der ägyptischen Nation 1921 nach Aden, dann nach den Seychellen-Inseln und endlich nach Gibraltar zu deportieren. Da aber jede neue Verbannung im ägyptischen Volke eine neue Auftandswelle hervorrief, erlaubte man Zaghlul im November 1923 nach Aegypten zurückzukehren. Der Wafd führte nun einen Zweifrontenkampf, einmal gegen England um die Freiheit des Landes, zum anderen gegen den Sultan, den späteren König **Fuad I.**, um die konstitutionellen Rechte des Volkes.

Der Wafd war zu dieser Zeit keine organisierte Partei im europäischen Sinne, er bestand aus einer kleinen Gruppe führender Politiker, an deren Spitze Zaghlul stand. Diese höchstaktive Gruppe ließ sich ihre politische Autorität immer wieder durch Willenskundgebungen des ägyptischen Volkes, wie Demonstrationen der Studenten, Streiks der Arbeiter und örtliche Aufstandsbewegungen bestätigen. Der ganze Organisationsapparat bestand nur in einigen Ausschüssen und Unterausschüssen in größeren und kleineren Städten des Landes.

Das erste innenpolitische Ziel, die Einführung der ägyptischen **Verfassung**, erreichte der Wafd 1923. Dann trat Zaghlul in seinen ersten erfolgreichen Wahlkampf ein, der Wafd gewann 188 von 215 Sitzen im Parlament. Erst daraufhin erfolgte 1924 die Gründung der „Wafd-Partei". Zaghlul war nur wenige Monate an der Regierung, als die Ermordung des Sudan-Gouverneurs, Sir Lee Stak, den Briten die Gelegenheit bot, weitgehende „Sühneforderungen" aufzustellen. Zaghlul lehnte dieses Ansinnen ab, mußte aber zugleich seinen Platz als Ministerpräsident räumen. Die Taktik des britischen Oberkommissars und des Königs verstand es, das Haupt der Wafdisten von da ab von der Macht fernzuhalten, obwohl die Wahrzeit bei allen Wahlen immer wieder eine überwältigende Mehrheit errang. Zaghlul hat denn auch bis zu seinem Tode im Jahre 1927 keine Regierung mehr gebildet.

Nach Zaghluls Tode trat sein nächster und vertrautester Mitarbeiter, der auch Jahre der Verbannung mit ihm geteilt hatte, Mustafa **Nahas Pascha**, an die Spitze des Wafd. Seiner Herkunft nach Advokat gehörte er zum radikalen Flügel der Partei. Nahas Pascha bildete 1928 als Chef der Wafd-Partei seine erste Regierung, teilweise für zwei Jahre an der Spitze ägyptischer Regierungen sowie. Seine wichtigste Regierungshandlung ist der britisch-ägyptische **Bündnisvertrag** des Jahres 1936 gewesen. In den Jahren 1935/36 war infolge des Genfer Sanktionsfeldzuges gegen Italien eine kritische Lage für England entstanden. In dieser Lage gelang es dem Wafd, die Räumung Aegyptens von englischen Truppen zu erreichen und auf der Konferenz von Montreux im August 1936 den eben erwähnten Bündnisvertrag durchzusetzen. Aber im Verlauf der Verhandlungen über den Abbau der sog. „Kapitulation", d. h. über die allmähliche Durchführung der ägyptischen Unabhängigkeitsforderungen, erlag Nahas Pascha der gefahrvollen Atmosphäre internationaler Konferenzen. Er ging Kompromisse ein, vor allem ließ er viel zu lange Fristen in der Frage der Kapitulation zu. Die natürliche Folge war, daß der Wafd in Aegypten in den Ruf einer „englischen Partei" kam. So konnte König Farouk I. im Dezember 1937 den Schritt wagen, Nahas Pascha abzusetzen und seine Kampforganisation der „Blauhemden" aufzulösen. Die darauffolgenden Neuwahlen brachten eine Niederlage des Wafd.

Nach Abfassung des Englandvertrages hatte sich der Wafd seinem innerpolitischen Programm zugewandt. Es war der Kampf gegen die sozialen Privilegien der konservativen und selbstherrlichen Paschaschicht, die mit Hilfe Englands den ägyptischen Fellachen-Bauern niederhält (denn von den 16½ Millionen der ägyptischen Bevölkerung sind 15 Millionen Fellachen). Ferner steht das Wafd-Programm allerlei Reformen, wie z. B. die Loslösung des Staates vom Islam, vor, wozu wohl die Reformen Atatürks in der Türkei als Vorbild dienten. Es kennzeichnet die Lage, daß die El-Azhar-Universität in Kairo gegen solche Reformideen Front machte und für die überlieferten Sitten, wie z. B. die Verschleierung der Frau, gegen den Wafd eintrat. Von 1937—1942 befand sich Nahas Pascha mit seiner Partei in der Opposition.

Als der neue Weltkrieg ausbrach, sträubte sich die ägyptische Regierung trotz des englischen Drucks, den Achsenmächten den Krieg zu erklären. Sie begnügte sich mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Infolgedessen trat eine Krise des britisch-ägyptischen Bündnisverhältnisses ein, die im Februar 1942 wiederum Nahas Pascha und seine Partei an die Macht brachte. Churchill hatte schon zu Anfang des Jahres 1941 die Unklugheit gehabt, Aegypten als ein „Protektorat" Englands zu bezeichnen. Nahas Pascha hatte daraufhin an König Farouk I. eine Botschaft des Inhalts gerichtet, Aegypten habe seine Verpflichtungen aus dem Vertrage mit England völlig erfüllt, es habe England seine Streitkräfte, seine Häfen, seine Verkehrsmittel zur Verfügung gestellt, die Freiheit des eigenen Volkes durch den Belagerungszustand eingeengt und Millionen für Rüstungszwecke ausgegeben. Zum Dank dafür werde ihm vom britischen Premier nun seine Souveränität aberkannt.

So wurde im Februar 1942 eine neue Wafd-

Kesselschlacht am Jangtse

Tokio, 19. November. Im Gebiet des oberen Jangtse hat sich eine heftige Schlacht entwickelt, in der japanischen Streitkräfte vernichtende Schläge gegen die 73. Tschungking-Armee führen, die zwischen den Flußläufen des Lisiie und Tsihui in der Provinz Hupeh eingesetzt ist. Seit der Nacht zum 13. November dauert die Japaner den Eisernen Ring um die Tschungking-Truppen ständig enger gezogen. Japanische Verbände, die von Norden nach Süden vordrangen, besetzten die Südstelle am Tsihui und richteten ihre Vormarschangriffe dann gegen die Hauptkräfte der 77. Tschungking-Division, die in das Hinkai-Gebiet floh. Im Gebiet von Machsihan eröffneten andere japanische Verbände einen heftigen Angriff gegen die 77. und 15. Division der Tschungking-Truppen sowie andere starke Verbände, die alle der 73. feindlichen Armee unterstehen.

Moskau maßregelt die „Alliierten"

Scharfe Töne der „Iswestija" gegen britische Presse

sch. **Lissabon**, 19. November. (Eig. Drahtbericht.) Die letzten Erklärungen Hulls und Edens über die Moskauer Beschlüsse haben weder die verschiedenen Emigranten-Zirkel noch die Neutralen beruhigt. Sie mehr man sich in Washington und London über die „neue Atmosphäre des Vertrauens" zwischen Moskau und den Westmächten begeistert zeigt, desto unruhiger traten Emigranten und Neutrale nach dem Kaufpreis, den der Westen für diese „Vertrauensatmosphäre" bezahlt hat. Das Gemisch aus Drohungen und Zweideutigkeiten, das man in Moskau hört, ist nicht dazu angetan, diese Unruhe zu vermindern. Die Versuche Londons und Washingtons, den kleinen Staaten „Vertrauen" zu Moskau zu predigen, fallen infolgedessen auf einen höchst unsinnigen Boden.

Im übrigen wird der Moskauer Ton gegenüber den Westmächten immer gröber. Die „Iswestija" wendet sich z. B. in einem scharfen Artikel gegen die „Phantasien gewisser englischer Artikelschreiber", die immer noch von einer „Offensive" der kleinen Staaten Europas faselte, die Tatsachen falsch auslegen und im Grunde „sowjetfeindliche" Anstiftung trieben. Alle Umschmeichelung Moskaus mündet also der britischen Presse nichts. Die geringste Abweichung von der „Generallinie", wie sie Stalin in Moskau festlegte und wie sie Hull und Eden stillschweigend annahmen, wird bereits als Anmaßung oder gar Verrat bezeichnet.

Selbst in den USA. werden einige skeptische Stimmen laut. So nehmen beispielsweise die „New York Times" Stellung zu Hulls Erklärung über „freie Volksabstimmungen", die eine gewisse Zeit nach Kriegsende, falls sich eine „allgemeine günstige Atmosphäre" eingestellt habe, stattfinden sollen, wobei in den betreffenden Ländern selbst über die Regierungsform entschieden würde. Das Blatt vermerkt hierzu, es lägen keine Beweise dafür vor, daß die Sowjetunion auf der Moskauer Konferenz eine Auffassung von den Westarenzen oder den Bedingungen geändert habe, auf Grund deren die Sowjetunion etwa mit Finnland oder Polen zu verhandeln bereit sei. Die baltischen und polnischen Emigranten weisen ferner vor allem auf den für sie höchst unheilvoll klingenden Satz Hulls hin, es könne keine Rede von endgültigen Entscheidungen bezüglich der betreffenden Länder sein, solange nicht die Frage ihres Territoriums endgültig geordnet sei, das heißt: freie Volksabstimmungen kommen überhaupt nur in Frage, soweit die Souveränität die betreffenden Länder nicht überhaupt annehmen.

Eine solche Annektierung aber würden die USA. und England weder hindern wollen noch hindern können. Das hat auch der Artikel des Leitartiklers von „New York Herald Tribune", Lippmann, deutlich bewiesen. Dieser Artikel bildet immer noch ein Hauptgesprächsthema in der neutralen Welt, denn in ihm wird wohl zum ersten Male mit voller Offenheit erklärt, daß England und noch die Vereinigten Staaten oder ein künftiges kapitalistisches Frankreich den Schutz der kleinen Staaten Europas gegen die Sowjetunion übernehmen können. Lippman lehnt den Gedanken, eine starke militärische Streitmacht der USA. in Europa zu unterhalten, nur um die Sowjetunion zu zwingen, die Unabhängigkeit und Freiheit der europäischen Staaten zu achten, rundweg ab. Eine solche „Dauerintervention" ist ein für jeden Amerikaner abfurder Gedanke, der selbst, wenn Roosevelt versuchen sollte, ihn zu verwirklichen, binnen kurzer Zeit an der amerikanischen Wählerschaft scheitern müßte, da für die USA. nach Kriegsende in Europa die Wiederaufrüstung der Nobistoffkammern und Absatzmärkte Dinge wesentlich wichtiger wäre als der Schutz europäischer Kleinstaaten vor dem Bolschewismus. Die Hoffnungen der Emigranten und Neutralen, die Weltmächte würden in der Lage oder auch nur willens sein, sich dem sowjetischen Imperialismus eines Tages noch entgegenstellen, werden jetzt kaum und klanglos begraben. Was übrigbleibt, sind allgemeine Phrasen, an die niemand glaubt. Der einzige Schutz Europas bleibt nach wie vor die deutsche Wehrmacht.

Polen wandten den Sowjets den Rücken

Division „Taddeus Kosziusko" zu den deutschen Linien übergelaufen

Berlin, 19. November. Wie das Oberkommando der Wehrmacht berichtet, sind bei einem türkisch im Kampfraum von Smolensk von den Sowjets unternommenen Großangriff erstmals Teile der sogenannten **polnischen Division „Taddeus Kosiuszko"** eingesetzt gewesen und nach kurzer Kampfhandlung geschlossen zu den deutschen Linien übergelaufen.

Das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt zu diesem bemerkenswerten Vorgang die folgenden Einzelheiten: Die polnische Division „Taddeus Kosiuszko" wurde als Bestandteil der Sowjetarmee im Frühjahr 1943 unter dem Kommando des jüdischen Obersten Berling aufgestellt, nachdem infolge der Enthüllungen von Katyn die Beziehungen zwischen Moskau und dem in London bestehenden polnischen Emigrantenausschuß abgebrochen worden waren. Ueber die Aufstellung dieser Division sind seit durch die Ueberläufer, über deren Aussagen noch weiter berichtet werden wird, Einzelheiten bekanntgeworden. Die Division setzte sich aus einem Teil der von den Bolschewisten während des Polenfeldzuges aus den von ihnen besetzten polnischen Gebieten verschleppten Angehörigen der ehemaligen polnischen Wehrmacht und Zivilbevölkerung zusammen. Die meisten Angehörigen der ehemaligen polnischen Armee, die nicht durch Verhungern und Erfrieren den Tod fanden oder in den Massenarbeiten von Katyn durch Genickschuß liquidiert wurden, wurden zum Dienst in der polnischen Division gezwungen. Diese Legion war keine selbständige Formation, sondern Teil der bolschewistischen Armee. Die ehemaligen polnischen Soldaten mußten fast ausnahmslos die Sowjetuniform tragen. Das Offizierkorps bestand aus Bolschewisten polnischer und ukrainischer Volkszugehörigkeit. Wie bei jeder bolschewistischen Einheit gab es eine „besondere Abteilung" und den bekannten politischen Apparat der jüdischen Kommissare, der den Namen „Abteilung für politische Aufklärung" trug.

Seit dem Augenblick ihrer Verschleppung war die Behandlung der Polen durch die Bolschewisten ein einziges Martyrium. Es kam daher immer wieder zu Desertionen. Jede kleinste Straftat wurde ihnen durch sofortiges Erschießen vor der Front oder — noch schlimmer — Entsendung in ein bolschewistisches Straflager geahndet. Wie zum Hohn erhielt die sog. polnische Division den Namen des Freiheitshelden „Taddeus Kosiuszko".

Die kämpferischen Polen liefen bei ihrem ersten Einsatz sofort in Scharen über. Die Artillerie der Bolschewisten richtete ihr Feuer auf die fliehenden Polen. Ueber 600 Polen gelang es dabei, sich in die deutschen Stellungen zu retten. Zahlreiche Ueberläufer hatten Verwundungen durch sowjetische Granatsplitter oder waren durch bolschewistische Scharfschützen im Rücken getroffen worden. Noch auf dem Wege in das rückwärtige Gebiet wurden die polnischen Ueberläufer mehrfach von sowjetischen Schlachtfliegern angegriffen und beschossen.

Kradmelder auf neuen Straßen / Wichtige Meldungen sind auf schnellstem Wege zu überbringen. Da das Gelände (im Raum von Welikije Luki) den beiden Kradmeldern neu ist, legen sie vorher den einzuschlagenden Weg genau auf der Karte fest. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Bergmann (Sch.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194311192/fragment/page=0001

regierung gebildet, und die Neuwahlen im März ergaben für die Abgeordneten des Wafd 216 von 264 Parlamentssitzen. Es hatte den Anschein, als nähme der Wafd seine alte Kampfstellung gegen England aufs neue ein. Denn die Forderungen des Wafd gingen darauf aus, daß England nach Kriegsende seine sämtlichen Truppen aus Aegypten zurückziehen sollte, daß es die ägyptischen Rechte über den Sudan anerkenne und daß Aegypten zur Wahrung seiner Interessen einen Sitz auf der Friedenskonferenz bekommen solle. Das lautete sehr verheißungsvoll und schien die Stellung des Wafd als einer nationalen Partei zu bestätigen. Merkwürdigerweise aber setzte sich die Spaltungsbewegung innerhalb der Partei, die schon 1937 ihren Anfang genommen hatte, in verstärktem Maße fort. Denn seit Abschluß des Bündnisses mit England galt der Wafd eben als der betonteste Parteigänger Englands. Von diesem Verdacht konnte Nahas Pascha sich nicht mehr reinwaschen. Vor allem die nationalgesinnte Jugend hatte erkannt, daß Nahas Pascha allmählich zu einem gefügigen Werkzeug in der Hand der Briten geworden war. Gegen diese Haltung konnten auch die Maßregelungen der Studenten in Kairo, Inhaftierungen und Deportationen nichts ausrichten. Auch die sog. „Schwarzbuchaffäre", ein Korruptionsskandal, in den Nahas Pascha mit hineingezogen wurde, erschütterte die Stellung des englandhörigen ägyptischen Ministerpräsidenten. Parteiaustritte, wie die von Takram Ebeid Pascha, der 15 Jahre lang Generalsekretär der Partei und Nahas' rechte Hand gewesen war, kennzeichnen den inneren Zerfall.

Die Stellung Nahas Paschas trat vollends klar zutage, als er auf einer Tagung des Wafd den Antrag auf Kriegseintritt Aegyptens gegen die Achsenmächte stellte. Namhafte Mitglieder traten gegen diese, der bisherigen Wafd-Tradition völlig widersprechende Politik auf, so daß kein Beschluß zustande kam. Es zeigte sich aber, in welchem Fahrwasser sich Nahas Pascha bewegt: im britischen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß solche Tendenzen den Zerfall des Wafd auf die Dauer nur beschleunigen können.

An die Ostasien-Journalisten

Telegramm des Reichspressechefs Dr. Dietrich

Berlin, 19. Nov. Reichspressechef Dr. **Dietrich** hat an den in Tokio tagenden großostasiatischen Journalistenkongreß das folgende Telegramm gesandt: „Dem in Tokio versammelten großostasiatischen Journalistenkongreß übermittele ich meine kameradschaftlichen Grüße. Die Männer der Presse Großostasiens, die in Tokio zu einem machtvollen Bekenntnis im Geiste des wahren Journalismus vereinigt sind, haben das Netz der Lüge und Nachrichtenfälschung zerrissen, mit dem England und Amerika solange die öffentliche Meinung getäuscht und damit die Völker irregeleitet haben. Befreit von den Fesseln und Bindungen fremden Einflusses werden sie die vorbildlichen Tugenden des Geistes und des Willens, die wir Deutsche an den Völkern Ostasiens stets bewundert haben, zur größten Entfaltung bringen, um die gleichen Ideale zu verwirklichen, für welche auch die Völker des neuen Europa kämpfen. Verbunden im Kampf für Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlfahrt der Völker wird die Presse der Dreierpaktmächte ihren Beitrag zum gemeinsamen Siege leisten. gez. Dr. Dietrich, Reichspressechef."

Britenbomber über Schweden

kl. **Stockholm**, 19. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstagabend wurden von britischen Flugzeugen Spreng- und Brandbomben über der schwedischen Stadt Lund abgeworfen. Eine 500-Kilogramm-Bombe fiel in den nördlichen Stadtteil von Lund, wo sie beträchtlichen Schaden anrichtete. In mehreren Gebäuden entstanden Brände. Unter der Bevölkerung von Lund brach eine Panik aus. Auf einen Luftangriff war niemand vorbereitet. Deutschfeindliche Agenten sprengten das Gerücht aus, daß es sich um deutsche Flugzeuge gehandelt habe, die die Bomben abgeworfen hätten; später aber wurde einwandfrei festgestellt, daß die Bomben britischen Ursprungs waren. Das Flugzeug ist in der Umgebung von Lund abgestürzt. Einige Stunden vorher waren in Südschweden drei nordamerikanische Liberator-Bomber notgelandet. Eines dieser drei Flugzeuge wurde von der Besatzung in Brand gesteckt. Die schwedischen Militärbehörden haben 30 Mann fliegenden Personals, die gesamten Besatzungen der drei Terrorbomber, interniert.

Cordell Hull weiß nichts Neues

kl. **Stockholm**, 19. November. (Eig. Drahtbericht.) Der USA.-Außenminister Cordell **Hull** erstattete am Donnerstag in beiden Kammern des Kongresses sein Referat über die Moskauer Konferenz. Da er in den beiden Pressekonferenzen vom Montag und Dienstag bereits alles vorweggenommen hatte, was er überhaupt zu sagen sich getraute, enthielt sein Referat keinerlei neue Gesichtspunkte mehr. Er bestätigte lediglich, daß eine Aufteilung Europas in Machtsphären nicht vorgesehen und das der Begriff des europäischen Gleichgewichts endgültig veraltet sei. Weiter bestätigte er, daß in Moskau nicht in allen Fragen Uebereinstimmung erzielt werden konnte, sondern daß „zahlreiche Probleme" einer späteren Zeit vorbehalten blieben, darunter auch alle Grenzfragen. Hull schloß sein Referat mit einer enthusiastischen Huldigung für Stalin.

Der Befehlshaber in einem Luftgau in den besetzten Westgebieten eröffnete in einem Brüsseler Hotel eine Spielzeugausstellung. Das ausgestellte Spielzeug ist als Weihnachtsgeschenk für die Kinder der luftgefährdeten Gebiete bestimmt.

Subhas Chandra **Bose** traf, von Tokio kommend, in Nanking ein. Bose wurde auf dem Flugplatz von dem chinesischen Staatspräsidenten Wangtschingwei begrüßt.

Die Türkei für strikte Neutralität

Außenminister Menemencoglu berichtete über seine Besprechungen in Kairo

Berlin, 18. November. Als der englische Außenminister nach Abschluß der Moskauer Konferenz sich nach Kairo begab, um den türkischen Außenminister **Menemencoglu** über die Ergebnisse der Moskauer Konferenz zu unterrichten, eröffnete die gesamte englische und nordamerikanische Presse ein Trommelfeuer auf die **Türkei**. Es wurde festgestellt, daß für die Türkei jetzt der Augenblick gekommen sei, ihren Bündnisverpflichtungen entsprechend in den Krieg einzutreten. Die türkische Presse und Oeffentlichkeit hatte sich sofort gegen dieses Ansinnen energisch zur Wehr gesetzt. Als der türkische Außenminister nach Beendigung der Besprechungen in Kairo zurückkehrte, erklärte man von offizieller türkischer Seite, es habe zwischen den Verbündeten lediglich ein Meinungsaustausch über die gegenwärtige Lage stattgefunden, bei der der türkische Außenminister die Linien der Außenpolitik seiner Regierung klargestellt habe.

Am Dienstag trat nun, wie aus Istanbul berichtet wird, die Parlamentsgruppe der türkischen Volkspartei in Ankara zu einer **Geheimsitzung** zusammen, um den Bericht des Außenministers über seine Besprechungen mit Eden entgegenzunehmen. Anwesend waren der türkische Staatspräsident, der Ministerpräsident und alle Regierungsmitglieder. Im Anschluß an die Ausführungen fanden Beratungen statt, die nach fünf Stunden um 20 Uhr für eine Stunde unterbrochen und um 21 Uhr bis nach Mitternacht fortgesetzt wurden. Um 1.30 Uhr, direkt im Anschluß an diese Beratungen, trat die Unabhängigkeitsgruppe der Volkspartei zusammen, die ebenfalls den Außenminister anhörte. Auch an dieser Zusammenkunft nahmen der Staatschef und das gesamte Kabinett teil. Die Ausführungen des Außenministers und die anschließende Debatte war um 2.30 Uhr nachts beendet. Die anatolische Nachrichtenagentur kündigte allen Morgenblättern die **Kommuniqués** noch im Laufe der Nacht an. Ihre Ausgabe erfolgte um 4 Uhr morgens.

Das **erste** Kommuniqué hat folgenden Wortlaut: „Am 16. November um 15 Uhr trat die Parlamentsgruppe der Volkspartei unter dem Vorsitz ihres Vizepräsidenten Hasan **Saka**, dem Abgeordneten von Trapezunt, zusammen, um den türkischen Außenminister anzuhören. Der Außenminister ging in seinen Ausführungen über die politische Lage von den über die Moskauer Konferenz veröffentlichten Dokumenten und Nachrichten aus und kam sodann auf den wichtigsten Punkt der Tagesordnung, nämlich seine Unterredung mit dem englischen Außenminister, zu sprechen. Wie bereits in der in Kairo herausgegebenen Verlautbarung dargelegt, hat man dort die internationale Lage in einer freundschaftlichen und dem Bündnis gemäßen Weise Revue passieren lassen, sowie die Fragen des Handels, die sich aus dem Bündnisvertrag zwischen der Türkei und England ergeben. Der türkische Innenminister hat dabei die politische Linie der Außenpolitik seiner Regierung erklärt und unter genauer Beachtung der aus dem Bündnis resultierenden Verpflichtungen behandelt. Die Parlamentsgruppe der Volkspartei hat nach Entgegennahme der ins einzelne gehenden Erklärungen einstimmig die politische Linie der Partei gebilligt." Das **zweite** Kommuniqué lautet: „Die Generalversammlung der unabhängigen Gruppe der türkischen Volkspartei fand im Anschluß an die Zusammenkunft der Parlamentsgruppe der Volkspartei am Dienstag, dem 16. November, unter dem Vorsitz ihres Vizepräsidenten Ali Rana **Turhan**, Abgeordneten von Istanbul, statt. Nach Anhören der Erklärungen des türkischen Außenministers und einer anschließenden Debatte sowie ergänzenden Ausführungen des anwesenden Außenministers stimmte die Versammlung der von der türkischen Regierung verfolgten Außenpolitik zu." Bei beiden Kommuniqués handelt es sich um keine offiziellen Auslassungen der türkischen Regierung. Mit Interesse und Spannung war die außergewöhnlich lange Sitzungsdauer in den politisch interessierten Kreisen beobachtet und der Debatte begreiflicherweise größte Aufmerksamkeit entgegengebracht worden. Die Kommuniqués riefen dementsprechend eine sofortige Entspannung hervor. Sie gaben der öffentlichen Meinung das Vertrauen in eine weitere friedliche Entwicklung zurück. Von diesem Standpunkt aus wird besonders auf den Passus des ersten Kommuniqués verwiesen, in dem es heißt, daß die türkische Außenpolitik bei all ihren Handlungen die aus dem Bündnis mit **England** resultierenden Verpflichtungen im Auge behalten wird, und nach wie vor nichts unternimmt, was außerhalb dieses Vertrages liegt.

Aus dem vorstehend veröffentlichten Istanbuler Bericht und den Kommuniqués ergibt sich, daß die Parlamentsgruppe der türkischen Volkspartei, wie auch die Gruppe der Opposition die in den Besprechungen von Kairo eingenommene Haltung des türkischen Außenministers einstimmig gebilligt haben. Die Tatsache, daß der achtstündigen Sitzung der Parlamentsgruppe der Staatspräsident wie die gesamte Regierung beiwohnten, macht es ersichtlich, eine wie überragende Bedeutung dieser Beschlußfassung beizumessen ist. In der Tat hat die türkische Regierung nicht einen Augenblick gezögert, die Stellungnahme ihres Außenministers in den Unterhandlungen mit Herrn Eden in vollstem Umfange zu billigen. Zu wiederholten Malen hat die türkische Regierung erklärt, daß die **Aufrechterhaltung der Neutralität** ein fundamentales Prinzep ihrer Politik sei — ein Prinzip, das sie niemals opportunistischen Erwägungen oder bei Aenderung der Kriegslage opfern werde. Aus berufenstem Munde ist immer wieder betont worden, daß die Türkei mit dem Kriege der Großmächte nichts zu tun habe und daß sie keinerlei Kriegsziele oder territoriale Wünsche habe, die ein Hineinziehen ihres Volkes in diesen Krieg wünschenswert machen könnten. Wenn nunmehr nach vierstündiger Diskussion die berufensten Vertreter des Landes sich einstimmig hinter ihre Regierung stellen, so ergibt sich daraus, daß das türkische Volk die so festgelegte Politik seiner Regierung als die seinen Interessen gemäßeste ansieht, und daß es entschlossen ist, die Politik einer strikten Neutralität auch in der Zukunft unbeirrt weiterzuführen.

Unvermindert heftige Abwehrkämpfe

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier**, 18. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im großen Dnieprbogen setzten die Sowjets ihre vergeblichen Angriffe südwestlich Dnjepropetrowsk und nördlich Kriwoi Rog auch gestern fort. In den harten und für den Feind außerordentlich verlustreichen Kämpfen wurden allein im Abschnitt einer Panzergrenadier-Division 58 Sowjetpanzer abgeschossen.

Nordwestlich Tscherkassy herrschte lebhafte örtliche Kampftätigkeit.

Im Kampfraum westlich Kiew stießen unsere Truppen bei Shitomir nach Abwehr heftiger feindlicher Angriffe weiter nach Norden vor und gewannen wichtige Geländeabschnitte zurück. Bei Korosten halten die schweren Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften weiter an.

Im Raum von Gomel wurden südwestlich der Stadt starke, von Panzern unterstützte Angriffe abgewiesen, örtliche Einbrüche aufgefangen. Nördlich der Stadt scheiterten erneute Vorstöße des Feindes.

Westlich Smolensk geht die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit weiter. Die mit zusammengefaßten Kräften den ganzen Tag über anstürmenden Sowjets wurden stellenweise in erbitterten Nahkämpfen blutig zurückgeschlagen. Der Feind verlor hier am gestrigen Tage 94 Panzer.

Im Raum östlich Witebsk griffen die Sowjets mehrfach erfolglos an.

Südwestlich Newel sind heftige Kämpfe mit schweren, aus dem Einbruchsraum nach Süden und Südosten vorstoßenden feindlichen Kampfgruppen im Gange.

Die Verbände der 10. Flakdivision haben sich im Kampfraum von Kiew und Shitomir durch entschlossenes Eingreifen in die Erdkämpfe besonders bewährt.

An der süditalienischen Front nur beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

Angriffsversuche feindlicher Fliegerkräfte in der vergangenen Nacht gegen Orte im westlichen und nördlichen Reichsgebiet richteten nur geringe Schäden an. Insgesamt wurden gestern über dem Reich, den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum 16 feindliche Flugzeuge, meist schwere Bomber, und über dem Atlantik ein feindliches Großflugboot abgeschossen.

Mosley soll entlassen werden

kl. **Stockholm**, 19. Nov. Sir Oswald **Mosley**, der Gründer der britischen Faschistenpartei, soll, wie Reuter meldet, in einigen Tagen auf ärztliches Anraten nach über vierjähriger Gefängniszeit aus der Haft entlassen werden. Seine Frau soll ebenfalls freigelassen werden.

Die Haftentlassung des schwerkranken Sir Oswald Mosley hat in England einen Proteststurm ausgelöst, der an Heftigkeit alle früheren Erklärungen der kollektiven Unzufriedenheit mit Maßnahmen der Regierung übertrifft. Den Auftakt zu dem Sturm bildete ein Protest, der dem Innenminister Morrison von einer Abordnung der Rüstungsindustriearbeiter überreicht wurde. Der Protest ist in scharfen Worten gehalten. Im Laufe des Donnerstag fanden in allen größeren Rüstungsbetrieben Kundgebungen statt, die von den Kommunisten einberufen worden waren. Eine Reihe von Streikbeschlüssen wurden gefaßt, doch wurden diese Beschlüsse später auf das Eingreifen der Kommunistenzentrale hin annulliert. In dem Beschluß der Kommunistenzentrale heißt es, daß Streiks gegenwärtig kein geeignetes Mittel für die Durchsetzung der Wünsche der britischen Arbeiterschaft seien, da die Herstellung von Waffen so lange nicht unterbrochen werden dürfe, solange die Sowjetarmeen im Osten ihren Kampf noch nicht abgeschlossen haben.

Wettlauf um Oel

sch. **Lissabon**, 19. November. (Eig. Drahtbericht.) London feiert zur Zeit die beiden Söhne König Ibn Sauds, die Prinzen Feisal und Khalid, die zu einem Besuch in England eingetroffen sind. Gleichzeitig befindet sich der Regent des Irak in London. Rings um diese Feierlichkeiten riecht es merklich nach Oel. England ist seit langem besorgt um die wachsenden USA.-Ansprüche auf eine Monopolstellung bei der Ausbeutung der reichen noch kaum erschlossenen Oelvorkommen im Reiche Ibn Sauds. In den USA. befindet sich zur Zeit eine diplomatische Mission des Königs von Saudi-Arabien, und aus Washington hört man, daß geplant sei, eine ständige Vertretung Ibn Sauds einzurichten. Das englische und amerikanische Oelkapital stehen wieder einmal im schärfsten Konkurrenzkampf. In den USA. spricht man von den arabischen Oelquellen bereits beinahe wie von einem nordamerikanischen Besitz. Man ließ durchblicken, daß mit Ibn Saud bereits ein Vertrag abgeschlossen sei, der den USA. das Alleinrecht zu ihrer Ausbeutung gebe. In England erklärt man demgegenüber, daß britische Gesellschaften bereits seit längerer Zeit ein Bohrungsrecht in Saudi-Arabien erworben hätten, und daß ihnen dieses Bohrungsrecht nicht so leicht genommen werden könnte.

Aus der Wirtschaft

Abrechnungsverkehr heute

Die Entwicklung des **bargeldlosen Zahlungsverkehrs** hat in allen Ländern zur Ausbildung von besonderen Einrichtungen geführt, mit deren Hilfe die am Zahlungsverkehr beteiligten Kreditinstitute ihre wechselseitigen Forderungen, vor allem Wechsel und Schecks, zum Ausgleich bringen. Dieses „Clearing" erspart allen Beteiligten die unmittelbare gegenseitige Vorlegung von Forderungen und erlaubt ihnen, mit einem Mindestbetrag von Giroguthaben bei der Notenbank auszukommen. So werden z. B. in **Deutschland** in der Regel 75 bis 80 Prozent der Gesamteinlieferungen bei den verschiedenen Abrechnungsstellen durch Verrechnung ausgeglichen. Die auf diese Weise mögliche Einschränkung der Kassenhaltung und des Notenumlaufs ist zugleich von beachtlicher volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Die deutsche Regelung dieses Abrechnungsverkehrs, die auf eine lange geschichtliche Entwicklung zurückblickt, hat jetzt, wie Reichsbankdirektor **Frommknecht** in der „Bankwirtschaft" schildert, eine durchgreifende **Neuordnung** erfahren, durch welche die bestehende Organisation nahezu völlig vereinheitlicht, der Teilnehmerkreis wesentlich erweitert und eine nennenswerte Arbeitsersparnis erzielt werden konnte. Bisher bestanden in Deutschland drei verschiedene Abrechnungseinrichtungen nebeneinander. Die wichtigste war die sog. „Große Abrechnung", die bei 89 Reichsbankanstalten eingerichtet war und im letzten Jahr 42 Millionen Stück Einlieferungen im Betrag von 104 Mrd. RM. zu bewältigen hatte. Im Vordergrund standen dabei Wechsel und Schecks, doch sind die Abrechnungseinrichtungen daneben auch Durchgangsstellen für einen Teil des Ueberweisungsverkehrs.

Die Abrechnungsstellen der „Großen Abrechnung" waren organisatorische Vereinigungen mit festem Mitgliederkreis. Um die Erleichterungen des Abrechnungsverkehrs auch solchen vertrauenswürdigen Kreditinstituten zu gewähren, die nicht Mitglieder einer Abrechnungsstelle waren oder sich an Plätzen ohne Abrechnungsstelle befanden, richtete die Reichsbank während des ersten Weltkrieges ein Platzeinziehungsverfahren, die sog. „Kleine Abrechnung", ein, die zuletzt bei etwa drei Vierteln aller Reichsbankanstalten bestand. Das Verfahren war hier noch einfacher als bei der „Großen Abrechnung". Die Umsätze der „Kleinen Abrechnung" stellten sich 1942 immerhin auf 13,8 Millionen Stück im Betrag von 12,6 Mrd. RM. Daneben bestand schließlich noch das von den Kassenvereinen entwickelte Abrechnungsverfahren für den Börsenverkehr, über das die überwiegende Mehrzahl der Wertpapierrechnungen lief.

Die Einbeziehung der Kassenvereine in den Reichsbankapparat gab den Anstoß, die nebeneinander herlaufenden drei Abrechnungseinrichtungen zu verschmelzen. Zu diesem Zweck schuf die Reichsbank einen neuen Typ von Abrechnungsstellen, für den ein neues vereinfachtes Verfahren in Anlehnung an das Muster der „Kleinen Abrechnung" entwickelt wurde. Nachdem mit diesem Verfahren zunächst an einigen Plätzen Erfahrungen gesammelt waren, ging die Reichsbank vor kurzem dazu über, sämtliche Abrechnungsstellen (vorerst mit der Ausnahme von Hamburg) auf diesen neuen Typ umzustellen.

Durch eine Verordnung des Reichsministers der Justiz sind diese „**Abrechnungsstellen neuer Art**" allgemein als gesetzliche Abrechnungsstellen im Sinne des Wechsel- und Scheckgesetzes anerkannt worden. Im Rahmen der neuen Ordnung wurde die „Große Abrechnung" mit der „Kleinen Abrechnung" und der Kassenvereinsabrechnung verschmolzen. An die Stelle eines Vereins der Abrechnungsmitglieder ist somit eine Abteilung der jeweiligen Reichsbankanstalt getreten, deren Einrichtungen die Teilnehmer der Abrechnung benutzen. Dementsprechend liegt nunmehr die Entscheidung über die Zulassung eines neuen Teilnehmers allein bei der Reichsbank, wobei die Reichsbank von der Absicht bestimmt ist, den Abrechnungsverkehr auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen. Das Risiko, das sich durch diese Ausweitung des Teilnehmerkreises ergeben könnte, ist durch die in die neuen Bedingungen eingebauten Sicherungen ausgeschaltet worden.

Die neuen Formen für die technische Abwicklung des Abrechnungsverkehrs, die gleichzeitig mit der organisatorischen Neuordnung zur Einführung gelangt sind, ermöglichen es, die Abrechnung auch bei einem stark vergrößerten Teilnehmerkreis mit wenigen, für kurze Zeit aus anderen Abteilungen herausgezogenen Hilfskräften sogar wesentlich schneller als früher durchzuführen. Dadurch tritt für den Bereich der bisherigen „Großen Abrechnung" eine echte gesamtwirtschaftliche Ersparnis von Arbeitskräften ein, die die Reichsbank auf mehr als 50 Prozent veranschlagt. Für die Mitglieder der bisherigen „Kleinen Abrechnung" ergeben sich gewisse Erleichterungen in der Verfügung über ihre aus der Abrechnung zu erwartende Guthaben. Schließlich ist auch die Gebührenrechnung durch Einführung von Pauschal- und Anerkennungsgebühren wesentlich vereinfacht worden, wobei dem zusätzlichen Aufwand, den die Reichsbank im Rahmen der Neuordnung zu übernehmen hat, Rechnung getragen wurde.

Reichsbankdirektor Frommknecht stellt abschließend fest, daß sich die technische Abwicklung des Abrechnungsverkehrs nach den neuen Bestimmungen reibungslos entwickelt hat, und daß die getroffenen Vereinheitlichungs- und Vereinfachungsmaßnahmen zu einer weiteren Vervollkommnung des unbaren Zahlungsverkehrs beigetragen haben.

Ablieferungspflicht für Papiersäcke. Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmaterial vom 15. November (Reichsanzeiger Nr. 270) haben die Verbraucher von Zement, Kalk (ausgenommen Düngekalk), Gips und Kreide die Papiersäcke, in denen diese Erzeugnisse verpackt waren, unverzüglich nach der Entleerung zu je 50 Stück gebündelt an zugelassene Reinigungsanstalten oder an Altpapierhändler abzugeben. Verbraucher von geringeren Mengen als 50 Säcken können die Säcke auch an ihre Lieferer abgeben.

HN-SPORT

HFC. Wacker — Reichsbahn/VfL. Merseburg

Im Sportbereich kommen am Sonntag drei Fußballmeisterschaftsspiele zur Durchführung:

HFC. Wacker — Reichsbahn/VfL. Merseburg,
1. SV. Jena — Preußen Burg,
SC. Erfurt — VfL. Halle 96.

Um 14 Uhr stehen sich an der Dessauer Straße HFC. Wacker — Reichsbahn/VfL. Merseburg gegenüber. Bisher hatten die Wackeraner viel Pech. Es wird Zeit daß den Blauweißen endlich mehr Glück beschieden ist; sie werden am Sonntag wieder mit einer starken Elf antreten und versuchen, gegen die spielstarke Elf aus Merseburg, die dem Bereichsmeister ein Unentschieden abtrotzte, zu gewinnen. — Vorher spielt HFC. Wacker Sondermannschaft gegen Post-SG. Halle.

VfL. Halle 96 muß in Erfurt sicher und reichlich schießen, wenn ein Sieg beim SC. errungen werden soll, der durchaus möglich ist.

Im **Sportbezirk** stehen sich in Staffel 1 im letzten Punktspiel der Herbstrunde

FC. Ammendorf 1910 — SV. Borussia

um 14 Uhr gegenüber. In Staffel 2 spielen **VfL. Halle 96 II — SV. Olympia** um 14 Uhr. Ein Freundschaftsspiel führen durch

HSV. Favorit — SG. Reichsbahn.

Das Spiel beginnt 14.30 Uhr. Vorher die zweiten Mannschaften.

Um den Eisernen Schild im Handball

Im **Endspiel** um den **Eisernen Schild** stehen sich im **Handball** am kommenden Sonntag in **Köthen** die Männer und Frauen gegenüber. Der heimische Bezirk 7 Jahn wird bei den Männern durch den **LSV. Merseburg**, bei den Frauen durch den **SV. 98 Halle** vertreten. Für die Merseburger, die den Schwimmclub **Nixe Dessau** zum Gegner haben, besteht Aussicht für den Sieg. Bei den Frauen wird **Germania Jahn Magdeburg** infolge der größeren Spielerfahrung der Endspielsieger sein.

In Halle gibt es um 15.00 Uhr nur ein Punktspiel bei den Männern zwischen

HSG. 30 und VfR. Wörmlitz.

Die HSG., die doch die bessere Einheit ins Feld stellen kann, sollte über Wörmlitz den Sieg davontragen.

Zu einem Freundschaftsspiel hat sich der

VfL. 96 Halle die Pioniere aus Weißenfels

verpflichtet. Die Pioniere, die erst kürzlich den Spielbetrieb aufgenommen haben, werden kaum in der Lage sein, dem Platzbesitzer den Sieg abnehmen zu können.

Um 13.30 Uhr spielen außerdem die 96er noch gegen eine Mannschaft der **Heeresnachrichtenschule**.

In **Langenbogen** empfängt der **TV.** den **TSV. Reinsdorf** zu einem Freundschaftsspiel, während in der Staffel B der **TV. Frankleben** dem **TV. Freyburg** zu einem Punktspiel gegenübersteht.

Bei den **Frauen** spielen in der Staffel A der **TSV. Leuna** und der **VfL. 96 Halle**. In der Staffel B spielen: **VfL. 96 II — TV. Roitzsch** und **TV. Langenbogen — TSV. Reinsdorf**.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck. Verlagsdirektor: August Spretke. Hauptschriftleiter: Dr. Arno Wegrich (sämtlich in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 8.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Der Regenwurm

Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Vier junge Hühner betrachten mit lernbegierigem Eifer unter ausgiebigem Palaver einen Regenwurm. Sie sind noch in jenem Alter, da man noch nicht mit Sicherheit sagen kann, welches ein Männchen und welches ein Weibchen sei. Sie begucken den Wurm mit schiefen Köpfen. Daß er eßbar sei, leuchtet ihnen nicht ein, seine Größe läßt sie zweifeln. Ihrer schwankenden Gemütsverfassung geben sie nach Hühnerart mit fragenden Tönen Ausdruck. Vorsichtig umschreiten sie ihn, befürchtend, der Lindwurm könnte aggressiv werden.

Eine erwachsene Hühnerfrau, die belehrend wirken könnte, ist nicht zugegen. Und ich kann mich nicht entschließen, zu pädagogischem und löblichem Zweck im Hinblick auf künftige Eier den Regenwurm ihnen vorzuessen. Ich bin kein Chinese.

Der Regenwurm kann nicht sehen. Er ahnt nur die Gefahr und strebt wie Wilhelm Buschs Knopp an einen anderen Ort. Er besitzt an Stelle von Augen nur kümmerlich ausgebildete Lichtzellen. Die Natur hat die Idee „Licht" in ihm noch nicht bis zur Schöpfung „Auge" zu Ende gedacht und wird dies wohl kaum je nachholen. Der vielbeschäftigten Natur sind inzwischen längst bedeutsamere Gedanken eingefallen und sie vergaß wie ein Gelehrter, was sie mit dem Regenwurm bezweckte. Er ist ein aufgegebenes Projekt, ein armes, sich ringelndes Rudiment.

Hastig strebt er vorwärts, indes die unerfahrenen Hühner nach Art von Nützlichkeitsphilistern den Fall gackernd erörtern. Nur fort! Er wirft sein Herz mutig voraus ins Ungewisse und schleift den Erdenwurm, „zu tragen peinlich", hinter sich drein. Es gehört Mut dazu, so leben zu müssen. Jedoch das bißchen Ahnung von Licht, das in ihm ist, macht, daß er nicht verzweifelt. Das mutigste der vier jugendlichen Hühner geht hinter ihm drein und besieht ihn sich abermals mit Vorsicht, aber es kann sich nicht entschließen, diese Schlange zu kosten. Dem feinen Gefühl des Regenwurms erscheint der Tritt des Hühnerbeins wie der donnernde gespenstische Zweitaktschritt des Schicksals. Vielleicht sind die langhalsigen und vogelköpfigen Traumdämonen unserer Kindheit Erinnerungen an Vorweltzeitalter, in denen wir, nicht viel mehr als ein Wurm, uns vor sehr konkreten vogelhalsigen Gespenstern warden . . .

Der Regenwurm hat seinen Mut wieder zusammengenommen, er wirft sich mit Todesverachtung vorwärts, gleich wird er den Bezirk des jungen Hühnerstaates durchmessen und die Grenze erreicht haben, über die hinaus die Gewalt der jugendlichen Tyrannen nicht reicht. Der Augenblick ist spannend. Einmal muß ja auch das begriffsstutzigste Huhn die Erfahrung machen, daß Regenwürmer eßbar sind! Wie, wenn gerade in diesem Augenblick die Männlichkeit im künftigen Hahn erwachte und er sich, die fürchterliche Gefahr mißachtend, zu seiner Führer- und Forschungsaufgabe durchdränge? Um mit heftigem „Tuck! tuck! tuck!" die gelehrte These zu verfechten, daß der Regenwurm als Nahrung durchaus zu gebrauchen sei?

Jedoch die Hühner haben sich längst von diesem Phänomen abgewandt und sind damit beschäftigt, den literarischen Nachlaß des Sommers mit dem scharrenden Eifer junger Philologen zu durchwühlen, um hier eine Made und dort den Witz der Natur, Weberknecht geheißen, herauszupicken.

Der Regenwurm geht eben über die Grenze und zieht sein Korkenzieherende hinter sich drein. Gerettet!

Ach, die Beschließungen des Schicksals entziehen sich jeder Berechnung. Es war nur ein Dreiminutenbund, den der Regenwurm mit dem Geschick schließen durfte, denn schon schreitet das Unheil. Es hüpft in langen Sprüngen herbei, wissender als die unerfahrenen Hühner. Eine Amsel frißt den Regenwurm.

Der Blinde eilte, seinem Schicksal zu entfliehen, und warf sich mitten in den Rachen des Unglücks. Weil die „Gefahr" gar keine Gefahr war und die „Sicherheit" die pure Vernichtung.

Und doch: was bleibt ihm, als mutig gefaßt dem Geschick entgegenzustürmen? Handeln ist edler als Resignation. Tat ist Leben. Für einen resignierenden Regenwurmbuddhisten könnte sich das Schicksal seine Bisse sparen, denn der wäre schon tot.

Das Herz voraus werfen und den Erdenwurm hinter uns drein ziehen, das ist alles, was uns zu tun übrigbleibt.

Und das ist, bei Gott, nicht wenig.

Deutsche Künstler in Rumänien. Die letzten Wochen standen in Bukarest im Zeichen deutscher Kunst. Deutsche Dichter, Schauspieler, Musiker und Gelehrte waren aus dem Reich gekommen und bekundeten dessen ungebrochenen Kulturwillen, so Angela Salocker, Alexander Golling, Hans Friedrich Blunck, Helge Roswaenge, Georg Kulenkampff, Wilhelm Kempff, Staatssekretär Dr. Fischböck usw. Die stärksten Eindrücke hinterließ in rumänischen Kreisen zweifellos, schon durch die Fülle des Dargebotenen, die deutsche Musik, die in Rumänien und besonders in Bukarest immer ein aufgeschlossenes Ohr fand. Man kann diese letzten Wochen geradezu deutsche Kulturwochen in Rumänien nennen, zumal viele der Künstler auch Gastspielreisen durch die Provinz unternahmen.

Uraufführung einer Kleist-Tragödie. Im Rahmen der Oberschlesischen Eichendorff-Woche, die vom 25. bis 29. November unter der Schirmherrschaft Baldur von Schirachs vor sich geht, findet am 29. November in Kattowitz-Königshütte die Uraufführung der Tragödie „Kleist" von Carl Weichardt statt.

Ilse Hamel gestorben. Die Schriftstellerin Ilse Hamel ist in Marburg a. L. gestorben. Im ersten Weltkrieg gab sie zwei Bände Kriegsgedichte heraus. Danach hat sie sich mehr und mehr der vaterländischen Frauenarbeit zugewandt. Sie gab die Zeitschrift „Die deutsche Frau" heraus, hatte die Leitung des „Deutschen Schriftstellerinnenbundes" und war auch amtliche Beauftragte der Reichsschrifttumskammer für Frauenfragen.

Dem Andenken eines berühmten Gynäkologen

Am 21. November sind 50 Jahre verflossen, daß Geheimrat Professor Dr. **Kaltenbach** an der Universitätsfrauenklinik zu Halle durch einen plötzlichen Tod hinweggerafft wurde. Er war zu Freiburg in Baden am 12. Mai 1842 geboren und hat später zusammen mit Exzellenz Hegar, dessen langjähriger Assistent er war, das erste Lehrbuch für Operative Gynäkologie herausgegeben. Wir müssen bedenken, **daß mit Hegar die neue deutsche Gynäkologie beginnt.** Vor Halle war Kaltenbach in Gießen Direktor der Universitätsfrauenklinik, wo er ebenfalls neugestaltend gewirkt hat. Sein frühes Dahinscheiden mit 51 Jahren wurde in der ganzen wissenschaftlichen Welt bedauert, denn auch im Ausland galt Kaltenbach als hochgeschätzter Vertreter seines Fachs. Er war ein gewissenhafter akademischer Lehrer und fleißiger Schriftsteller. Es gab fast kein Gebiet, zu dem er nicht Stellung genommen hätte. Als letzte Arbeit schrieb er ein ausgezeichnetes Lehrbuch der Geburtshilfe. In dem Nekrolog von Geheimrat Fritsch, im Centralblatt für Gynäkologie, steht: „So hat Kaltenbach, wenn ihm auch kein langes Leben zum Schmerze seiner Fachkollegen beschieden war, dennoch in kurzer Zeit seines Lebens eine volle Mannesarbeit, eine große Fülle wertvoller Ergebnisse hinterlassen. So lang es eine deutsche Gynäkologie gibt, wird Kaltenbachs Name in Ehren genannt werden."

Sein dankbarer Schüler Dr. **Eberhart**,
Frauenarzt in Baden-Baden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194311192/fragment/page=0002

Stadt-Zeitung

Pionier landwirtschaftlicher Forschung

Prof. Dr. Roemer 60 Jahre alt

Aufn.: Möller

Schwäbische Muttererde: 300 Jahre Bauerntradition und -fleiß, sicherheits; bekannte, an Aufban der Hayag wesentlich beteiligte Hamburger Hanfeatenfamilie mütterlicherseits — diese drei Elemente zusammen bilden den Nährboden, aus dem einer der aktivsten und vielseitigsten Pflanzenforscher der deutschen Universitäten hervorging. Zu Professor Dr. Theodor Roemer, Direktor des Instituts für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an unserer Universität, der am 20. November seinen 60. Geburtstag feiert, ist, davon dürfte sein Schaffen Zeugnis ablegen, das mündliche Urteil außerordentlich stark. Er gehört bei aller dem Forscher notwendig eigenen Zähigkeit, die, als natürliche Gabe gilt. Grundlage für den Wissenschaftler ist, doch zu den dynamischen Menschen. Er beanlagt sich nicht damit zu forschen und zu lehren: er muß aufbauen, entwickeln, handeln. Dieses Zusammenspiel der Kräfte, diese nicht alltägliche Eranämna des Wissenschaftlers durch den „Unternehmer" — wenn wir es einmal so nennen dürfen — hat sein ballisches Institut auch zu dem gemacht, was es heute ist: eine weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Lehr- und Forschungsstätte, der nicht nur die deutsche, sondern auch die europäische Landwirtschaft wertvollste Erabnisse und Erkenntnisse verdankt. Darüber hinaus hat Roemer vor dem Kriege lebendige wissenschaftliche Beziehungen nach Nordamerika aufbauen, hat eine große Zahl seiner Schüler nach dorthin ausgetauscht und sein Institut zu einem unerlamten Sammelpunkt akademischer Auslandsbeziehungen gemacht. Das selbst jetzt im Krieg eine nicht geringe Zahl junger ausländischer Akademiker der verschiedensten Nationen in seinem Institut arbeitet, sei nur am Rande erwähnt. Der Beweis für den Ruf des Instituts wie auch für Roemers persönliche Tätigkeit ist es, daß über den Ausbruch des Krieges hinaus jetzt noch laufend in Holland und Frankreich wichtige Aufträge erteilt werden, deren Ausführung durch die hallische Forschungsstätte erfolgt. Durch diese erfolgreichen Arbeiten auf dem Gebiet der Pflanzensucht, vor allem bei den Getreidearten und Leguminosen, der Meisterzüchtung und Wirtschaftsart der Getreidearten hat sich Roemer besonders auch um die Ernährungswirtschaft verdient gemacht: wir haben über die hervorragenden Ergebnisse dieser Arbeiten unlängst in einem ausführlichen Aufsatz berichtet. So konnte es nicht ausbleiben, daß man ihn im Rahmen der Arbeiten zur Erringung der Nahrungsfreiheit wiederholt mit wichtigen Sonderaufgaben betraute. Vor zwei Jahren wurde Prof. Roemer vom Reichsernährungsministerium zum Reichsobmann für Gemüsezüchtung ernannt. Er bezeichnet sich selbst als einen „Generalstabsoffizier der Landwirtschaft". Und das ist er: drabtig, energiegeladen, das letzte aus sich und damit auch aus seinen Mitarbeitern — herausholend. Prof. Roemer ist schließlich als Verfasser und Mitherausgeber zahlreicher bedeutsamer Werke auf dem Gebiet der Landbauwissenschaften hervorgetreten. Dem jungen Sechziger selbst zu seinem morgigen Ehrentage nur herzliche Glückwünsche der deutschen Wissenschaft und des deutschen Landvolkes, insbesondere aber auch der Stadt Halle, deren traditioneller Ruf als ein Zentrum landwirtschaftlicher Forschung das Lebenswerk Theodor Roemers Verpflichtung und neuen Inhalt erfahren konnte.

Seidenbauer tagten in Halle

In Halle fand eine Tagung der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Landesfachgruppe Seidenbau Sachsen-Anhalt statt. Die Kreisfachgruppenvorsitzer berichteten über die Fortschritte in ihrem Arbeitsgebiet, die trotz seitherigen Schwierigkeiten recht beachtlich sind. Der Vertreter der Reichsfachgruppe Seidenbauer in Berlin gab einen Rückblick über die arbeitsreiche Arbeit des letzten Jahres im ganzen Reichsgebiet und Richtlinien für die kommende Laubwerbeaktion. In einer Aussprache unter den Teilnehmern Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen. Zwei besonders verdiente Kreisfachgruppenvorsitzer wurden mit wertvollen Buchprämien als Anerkennung für ihre erfolgreiche Tätigkeit bedacht.

* nsg. **Rückblick auf die Gauausstellung.** Die Gauausstellung der bildenden Künste 1943, die in Halle durchgeführt wurde und am 14. November ihren Abschluß fand, wurde durch die Verleihung der Kunstpreise des unseres Gaues zu einem guten Erfolg. Maler, Bildhauer, Graphiker und Kunsthandwerker zeigten hier ihre besten Werke aus einem schaffensreichen Jahr der Oeffentlichkeit. Die Bevölkerung selbst durch lebhaften Besuch der Ausstellung ihre Aufgeschlossenheit für das Wirken unserer heimischen Künstler und gab ihnen durch zahlreiche Ankäufe von Werken manchen Antrieb für ihr Schaffen in der Zukunft.

* **Die Totengedenkfeier** (Eccefeier 1943) der Latina, Gymnasium der Franckeschen Stiftungen, findet am Sonnabend, 20. November, 10.30 Uhr statt.

* **Der Rundfunk am morgigen Sonnabend.** Reichsprogramm: 15—22 Uhr: „Gute Laune in Ton und Wort"; 22.30—24 Uhr: Zum Wochenausklang spielt das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. — Deutschlandsender: 7.10—18.30 Uhr: Werke von Mozart, Bruch, Dvorak; 20.15—22 Uhr: Melodien aus „Kavalleria Rusticana", „Der Jakobiner", „Zar und Zimmermann", „Undine".

Roter Fliegenpilz als Monogramm

Im Haus der vergnügten Kinder — Eigene Aerztin für Halles NSV.-Tagesstätten

Wenn am kommenden Wochenende die Angehörigen der Gliederungen der Partei sich mit der Sammelbüchse in der Hand daheim einfinden werden, dann die 3. Reichsstraßensammlung wieder zu einem großen Erfolg wird, dann wollen wir daran denken, wie viel Segen aus unserer Spende für das Kriegs-Winterhilfswerk erwächst. Ein großer Teil des Sammelaufkommens ist für das Hilfswerk „Mutter und Kind" bestimmt, das seit Beginn des Krieges von der NS. Volkswohlfahrt noch beträchtlich ausgebaut und in seinen Leistungen gesteigert worden ist. Auch in unserer Gauhauptstadt hatte sie eine stattliche Reihe von Einrichtungen des Hilfswerks „Mutter und Kind" vorhanden, von denen wir eine, die Kindertagesstätte in der Boelckestraße, kürzlich besucht haben.

Um einen Zwergentisch sitzen auf winzigen Stühlchen bunte Durcheinander zwölf kleine Hausbübchen und -Lausmädchen. (Die soll es nämlich auch geben!) Alle haben sie das Lätzchen umgebunden, haben vor sich einen Suppenteller stehen und betreiben je nach Temperament mit dem als Suppenlöffel benutzten Kaffeelöffel gymnastische Uebungen in der Luft oder ein wenig melodisches Konzert auf Tisch und Teller. Einer der Knirpse sieht bereits ein Schwächen, weil die Suppe immer noch nicht da ist, und will andererseits auch wieder nach machen. Da geht indessen die Tür auf, und herein kommt die „Tante" mit der verheißungsvoll duftenden und dampfenden Suppenschüssel. Die Stimmung ändert auf den Siedepunkt und wird erst wieder gedrückt, als die ersten hungrigen Mäulchen zu tun bekommen. Dann aber hier man eine Seitlang nur noch das Klappern der Löffelchen, und man ist überzeugt, daß jenes, wie artig diese Eineinhalb- bis Dreijährigen schon „allein" essen können.

Wo der Schauplatz dieser alltäglichen verantwortlichen Handlung ist? In einer der hallischen Kindertagesstätten der NSV., draußen in der Boelckestraße. Natürlich gibt es hier nicht nur die „Krabbelkinder", man trifft neben den Allerkleinsten, die in ihren schönen weißen Betten liegen, auch die Großen in wachsender Zahl an. Ja, selbst „ganz Große" bis zu 14 Jahren kommen auf Grund der freigebigsten Verhältnisse noch hier in den Hort. Ges allerdings nur in Ausnahmefällen. So werden täglich über 900 Kinder von der NSV. in ihren Tagesheimen betreut, davon in einem allein 120! Nun ist es ja nicht so, daß die Kinder dort nur den ganzen oder den halben Tag über sitzen oder ihre Schularbeiten anfertigen. Nein, die Betreuung ist erheblich umfassender. Die Kinder, vom allerkleinsten angefangen, bekommen den Heimstätten auch eine ganz vorzügliche Verpflegung, die in den beigegebenen Küchen der vierzehn Kindergärten und zwei Horte täglich von besonders ausgebildeten Küchenleiterinnen hergestellt wird.

Aber selbst mit der Verpflegung ist noch lange nicht alles gethanzt, was den Kindern in den Tagesstätten Frauen hier an Gutem angetan wird. Den NSV.-Kindertagesstätten steht eine eigene Aerztin zur Verfügung, die regelmäßig den Gesundheitszustand der Kinder und sonst den Küchenzettel überwacht, für rechtzeitige Erholungskur bei bedürftigen Kindern sorgt und bei Haltungs- und Fußschäden besondere gymnastische Uebungen verordnet. Es will schon viel heißen, wenn man erfährt, daß jedes Kind monatlich mindestens zweimal der Aerztin vorgestellt wird. Sie sich mit größter Anteilnahme und nachhaltigem Erfolge diesen Sonderaufgabe widmet. Aber warum denn soviel Theorie? Gehen wir doch in die Praxis hinein und seien wir einmal „Mäuschen" in einer Kindertagesstätte.

In aller Herrgottsfrühe, so kurz nach 6 Uhr, klingelt's schon zum erstenmal. Aha, das ist Frau M., die um 7 Uhr auf ihrer Arbeitsstätte sein muß und auf dem Wege dorthin ihre Zweieinhalbjährige hier ablefert. Sie sieht den Töchterchen selbst die Kleidung an, was selbst sie bisher zusammen mit der Anleitung einer sachlich geschulten Kindergärtnerin. Erstaunlich ist die Behändigkeit, mit der die kleinen Sterzchen bereits das An- und Ausziehen gymnastik betreiben. Dort hinten quält sich in einer Ecke das dreijährige Paulchen mit einem merkwürdigen bunten Säckchen ab. Immer wieder versucht der kleine Mann, es mit den Zehen zu packen, was ihm aber nicht gelingen kann —, um es fallenzulassen und die Tortur von vorn zu beginnen. Das ist die sehr heilsame Ruhgymnastik, die besonders von Kindern mit Fußschäden gerübt wird. Für die Größeren gibt es auch Kreuzklettern, Klettern an Leitern, Kriechen, kurz alles, was — unter Wahrung aller Vorsicht — den kleinen Körper ausarbeitet.

Inzwischen ist es Zeit zum Essen gewarden, und wir erleben die kleine Gemeinschaft beim Frühstück. Nach der Mahlzeit ist Mittagsruhe, die auf kleinen Ruhebetten abgehalten werden muß. Wer zur Schule geht, macht dann seine Schularbeiten, die anderen dürfen wieder spielen. Geschlossen lernen sie auch, was gut und böse sein, wie das so bei Kindern geht. Und zwischendurch gibt es dann wieder dem mit Recht so beliebten Nachmittagskaffee, und dann — wird ein gemütlich-pflegerisches Eingreifen. Hier bekommt ein Kind eine Anregung der Muskirkulation Trockenmassage, dort ein anderes Einölungen, und bei allen wird intensive Nagel- und Zahnpflege getrieben. All das im Verein mit der vorzüglichen Verpflegung und der hellen, luftigen Umgebung macht die kleinen Menschen zu gesunden, frohen und selbständigen Jungen und Mädeln. Die Mütter, die in der Kriegsarbeit stehen, und die Väter, die an der Front dem Volke dienen, können unbesehwert von Kindersorgen ihrer Pflicht nachgehen: die NS. Volkswohlfahrt hütet in den vorzüglich geleiteten Heimen ihr kostbares Gut mit Sorgfalt, Liebe und Verantwortungsbewußtsein.

oh.

Bei Verwendung stillgelegter Betriebe

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung die Verfügung über Inanspruchnahme von Räumen stillgelegter Gewerbebetriebe erlassen. Danach wird für die Benutzung der Räume ein Entgelt ausbedungen, das dem objektiven Nutzungswert während des Stillliegens des Gewerbebetriebes entspricht. Es wird von dem ortsüblichen Mietzins ausgegangen, den der Inhaber der Räume nach Stillegung des Betriebes durch Vermietung bei besmöglicher Verwertung hätte erzielen können. Wird z. B. ein hochwertiges Fabriklokal für Lagerzwecke beansprucht, obwohl es für Büroswecke in Frage käme, kann in die Berechnung des Entgelts auch ein Zuschlag, der ortsüblich für Büroräume erzielbar ist, eingesetzt werden, wenn die Räume als Wohnung vermietet, so ist als Vergütung oder Mietzins der für Wohnungen gleichen Wohnwerts in Betracht kommende Betrag zu gewähren. Für die Höhe der Vergütung ist es ohne Bedeutung, ob ein in welcher Höhe der Vermieter eine Entschädigung für die Stillegung erhält. Im übrigen soll bei der Inanspruchnahme von solchen Räumen angestrebt werden, daß die Räume der bisherigen Verwertung zugeführt werden.

„Kohlenklau"-Kontrollen in Gaststätten

und Hotels — Um Fahrstühle und Heizonnen

Im Interesse der Energieeinsparung ist bereits durch bekannte Verordnungen auch für die Gaststätten und Verbergungsbetriebe der Stromverbrauch eingeschränkt worden. Die dafür ergangenen Richtlinien reichen auch im wesentlichen aus, sobald man sie vollständig und genau durchführt. An der gewissenhaften Durchführung hat es allerdings hier und dort noch gefehlt. Deshalb wird, wie der Beauftragte für Energieeinsparung im Fremdenverkehr, Dr. Hilland, mitteilt, vom 15. Dezember ab in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben statt der bisher stichprobenweisen Kontrolle eine allgemeine Ueberprüfung des Lichtstromverbrauches durch die Organe der Reichsstrome Fremdenverkehr stattfinden. Werden bei den Kontrollen Verstöße festgestellt, so hat der betreffende Betrieb strenge Maßnahmen zu erwarten. In den Hotels wird vielfach noch immer der Fahrstuhl zu stark benutzt, teilweise sogar weiterhin zu Fahrten noch dem ersten Stock verwendet. Auch über Verschwendung von Heizstrom von Kranken, Kriegsverletzten und Schwachen. Ferner ist das Verhalten der Gäste in den Hotels häufig Ursache zu hohen Stromverbrauchs. Immer wieder versucht ein Teil der Gäste, durch Verstellung der Heizöfen in den Zimmern, Föhn und Kochapparate einzuschmuggeln. Der Hotelgast wird daher ab 1. Dezember allgemein eine Erklärung unterschreiben und vor Aufnahme in ein Hotel abgeben müssen, mit der er sich verpflichtet, keinerlei elektrische Geräte zu benutzen.

„Ich hatte immer kein Geld"

Sie sah so aus, als könne sie kein Wässerchen trüben. Niemand hätte ihr ihre fünf Vorstrafen wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung zugetraut. Und nun saß die Städtische Verkäuferin vor dem Strafkammer, beschuldigt und geständig, als Filialleiterin einer großen Firma nach und nach etwa 1000 RM. einzunommene Gelder unterschlagen zu haben. Und immer: „Ich hatte immer kein Geld." — Also ein großer Vertrauensbruch, ohne eigentliche Notlage. — da müßte die Sühne anscheinds der Vorstrafen natürlich empfindlich ausfallen. Das Gericht aber berücksichtigte noch der örtlichen Verhältnisse ihres früheren Verhalten schuldig gemacht hatte, fiel angesichts der besonderen Umstände dieser Tat kaum ins Gewicht. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis und 60 RM. Geldstrafe, hilfsweise 20 Tage Gefängnis.

Schnellgerichte für den Strohwitwer

Pellkartoffeln mit Quarktunke. 500 Gramm gleichgroße Kartoffeln werden sauber gewaschen, eventuell gebürstet und in wenig Wasser und Salz gargekocht. Man setzt die Kartoffeln mit kaltem Wasser bei großer Flamme an und rechnet ab Kochpunkt etwa 15 Minuten Kochzeit. Während die Kartoffeln kochen, bereitet man die Quarktunke, zu zwar folgendermaßen: 100 bis 125 Gramm Quark werden durch ein Sieb gestrichen oder gut zerdrückt mit der Milch glatt verrührt. Die gewaschenen Kräuter werden fein gehackt und hineingerührt oder gewiegt und die Tunke mit Salz und allerlei Kräutern (Schnittlauch, Petersilie, Borretsch) abgeschmeckt. Fett oder Speck, 1 Zwiebel oder etwas Lauch, 4 bis 6 Eßlöffel kochendes Wasser, Salz, Pfeffer, 1 Teelöffel Zucker. Dann werden 10 Gramm Fett oder Speck zerlassen und die Würfel einer Zwiebel oder kleingeschnittener Lauch darin leicht gebräunt. Man fügt das kochende Wasser hinzu, schmeckt mit Salz ab und rührt zum Schluß einen Teelöffel Zucker darunter.

Frischkostsalat. Man braucht dazu etwa 150 Gramm kleingeschnittenes Weiß- oder Rotkraut, geriebene Möhren, Kohlrabi oder rote Rüben, in Streifen geschnittenen Spinat oder Endiviensalat oder grünen Salat. Zur Salatsunke benötigt man hier Eßlöffel Essig, Kümmel, Zucker, Senfpulver oder mit Milch verdünnten Quark, Salz, Essig, nach Geschmack Zucker, Zwiebel und feingehackte Kräuter. Der Essig wird unter tüchtigem Rühren oder Quirlen an die Milch gegeben und mit den übrigen Zutaten vermischt. Man macht den Salat mit der Tunke erst kurz vor dem Essen an, damit er nicht an Geschmack und Wert verliert. Nur Kohlsalat wird länger vorher angemacht und mit Salz gestampft, damit er zart wird.

Minutenkraut. Zutaten sind: 5 Gramm (1 Teelöffel) Fett, 150 Gramm Sauerkraut, eventuell Zucker und Salz und 1 aeriebener roher Apfel. Das mit zwei Gabeln aufgelockerte, nicht gewaschene Kraut wird in das heiße Fett gegeben und unter ständigem Wenden in wenigen Minuten dann gemacht, abgeschmeckt und angerichtet.

Mitteldeutschland

Von sieben Brunnen zur Wasserleitung

Schon vor mehr als 300 Jahren hat die Wasserfrage die Gemüter der alten Bergstadt Harzgerode erhitzt. So kam es, daß 1609 vor offenem Gericht, Amtsgericht und Ratsholen mit der ganzen Bürgerschaft ein Statut aufgestellt wurde, nach welchen den Einwohnern die Benutzung eines bestimmten Brunnens zugewiesen wurde. Es gab damals nur sieben Brunnen in der Stadt, jedem derselben wurden 20 Hausbesitzer zugeordnet. Mitte des 17. Jahrhunderts ist in Harzgerode die erste Wasserleitung gebaut worden, wahrscheinlich unter Fürst Wilhelm. Etwa hundert Jahre später, 1735, hat man sich an Röhrmeister das Mürkwerk, wodurch das Wasser aus dem Stauerberg-Teich „auf das fürstliche Haus" geleitet wird, in Aufsicht. Die Leitung kam später in den Besitz der Stadt, die das Wasser teils dem Braubause, teils einem Brunnen auf dem Markt zuführte. Der Brunnen wurde 1701 von Rats wegen für 253 Taler errichtet und von einem Harzgeroder Bildhauer mit einer Brunnenfigur geziert. Nachdem im Jahre 1900 Harzgerode eine neueren Erfordernissen entsprechende Wasserleitung bekam, stiftete die Bauzunft der Stadt ein Brunnendenkmal, das vor wenigen Jahren aus verkehrstechnischen Gründen vom Marktplatz entfernt wurde.

Kameradendiebstahl

Möslich. Das einzige, was für den in Möslich untergebrachten Stubinen B. kraftmilderend in Betracht kam, war sein umfassendes Geständnis. Im übrigen jedoch waren seine drei Straftaten sehr häßlich, weil sie gegen einen Arbeitskameraden schädigten. Am 7. August hatte B. widerrechtlich ein Paket für einen Arbeitskameraden in Empfang genommen und mit dessen Namen quittiert. Am 18. August hatte er einem anderen aus dem Spind und am 18. August einem dritten in der Nacht 25 RM. aus der Geldbörse entwendet. — B. erhielt wegen je eines schweren und eines einfachen Diebstahls und wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug unter Zubilligung mildernder Umstände, weil er unbestraft und geständig war, 1 Jahr 6 Monate Gefängnis; er wurde sofort in Haft genommen.

Baumfrevel auf Abraumhalden

Bitterfeld. Zur Verschönerung des Landschaftsbildes wurden vor einigen Jahren hier schon an der Straße nach Holzweißig Baumanpflanzungen an der Kippe vorgenommen. Jetzt ist wiederholt festgestellt worden, daß dort junge Bäume gestohlen worden sind, die als Brennholz verwendet werden. Einige Täter sind ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Der Landrat warnt die Bevölkerung vor weiterem Baumfrevel. Die Anpflanzungen werden jetzt überwacht. Baumfrevler werden künftig ganz besonders hart bestraft.

30 Hasenschlingen im Gebüsch

Reuden. In Buschteilen der Gemarkung fand ein Jäger dreißig aufgestellte Hasenschlingen. In drei Schlingen waren verendete Hasen. Die Ermittlungen nach den Wildfrevlern sind eingeleitet.

Um ein paar Aepfel in den Tod

Raguhn. Als ein Fuhrunternehmer mit seiner Zugmaschine und zwei Anhängern stadteinwärts fuhr, kletterte der zwölfjährige Heinz M. auf die Verbindungsstange des zweiten Anhängers, um sich ein paar Aepfel und sorana ab. Hierbei bekam er von der Stirnwand des Anhängers einen Schlag gegen den Hinterkopf. Der Junge kam zu Fall und geriet unter die Räder des Wagens, die ihm über Rücken und Kopf gingen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

„Kletterpartie" einer 64jährigen

Litzergerda (Krs. Bittenberg). Obwohl die Martha Sch. bereits 64 Lenze zählt, kann sie noch ganz gut auf Leitern klettern. Auf die Leiter nämlich, die sie an das Haus der Witwe M. gelehnt hatte, um sich bei deren Abwesenheit mit dem Einmerkeltern zu vergnügen. Durch die offene Bodenluke drang sie ins Haus ein und stieg aus einem Schrank eine Speckseite im Gewicht von zehn Pfund und eine dicke Wurst. Allerdings brachte die „Leiter" Beute ihr sich, denn schon am nächsten Tage führte das Auge des Gesetzes die Diebin auf. Mit drei Monaten Gefängnis muß sie ihre diebische Kletterpartie bezahlen.

Wasserstände am 19. November

Wasserstände der Wasserstraßendirektion Magdeburg

	Stand	F.	W.		Stand	F.	W.
Moldau:				Elbe.			
Kamnik	+100	0	—	Neuenburg	+108	2	—
Moderschan	+107	13	—	Brandeis	+130	—	5
Eger:				Melnik	+206	—	—
Laun	+147	5	—	Leitmeritz	+251	16	—
Moldau:				Aussig	+164	—	5
Dibien	+ 16	5	—	Nestomitz	+104	—	10
Saale:				Dresden	+ 99	—	22
Naumbg.-Grochl.	+171	—	—	Torgau	+117	5	—
Trotha OP.	+ 275	3	—	Wittenberg (Luth.)	+ 164	—	10
Trotha UP.	+148	4	—	Dessau-Roßlau	+ 95	—	3
Bernburg	+ 67	1	—	Aken			
Kalbe OP.	+151	—	4	Barby	+ 97	—	—
Kalbe UP.	+106	—	4	Magdeburg	+102	—	—
Grizehne	+210	—	—	Tangermünde	+102	—	—
Havel:				Dommitzschenhols	+176	—	1
Brandenburg OP	+267	—	—	Wittenberge	+119	—	5
Brandenburg UP	+ 67	—	1	Lenzen		—	1
Rathenow OP	+268	—	2	Domitz	+ 65	1	—
Rathenow UP	+ 90	—	—	Darchau	+146	—	1
Berlberg	+102	2	—	Hohnedorf			

Verdunkelungszeit: Von Freitag um 17.02 Uhr bis Sonnabend um 7.00 Uhr. — Mondaufgang: Freitag 22.48 Uhr; Monduntergang: 13.10 Uhr.

Jetzt Rattangift!

Der Leuchtturm

VON EDITH HEINRICH

Copyright by Paul Neff Verlag, Berlin

5. Fortsetzung

Als Karsten am Morgen erwachte, hatte er tausend Entschuldigungen für Franziska. Was konnte sie dafür? Ihr Leben verlangte es, daß sie sich Dinge gefallenlassen mußte, über die jedes andere Mädchen vor Scham errötet wäre. Und sie kannte doch nichts anderes. Man mußte sie nur dieser Umgebung entreißen. Wenn ein Mann die nötige Geduld und Liebe aufbrächte, würde er schon etwas aus ihr machen können.

Liebe? Karsten Thisby erschrak vor seinen eigenen Gedanken. Liebte er sich da etwa in dieses rothaarige Geschöpf verliebt? „Nein", dachte er, „das ist unmöglich. Ein Mann in meinem Alter ist über so etwas hinaus."

Der nächste Tag ging er nachdenklich umher, und am Abend blieb er zu Hause. Frau Fünz beobachtete ihn verwundert. „Verstehst du das?" fragte sie Heike, die in der Küche arbeitete.

Schüchtern hob diese den Kopf; aber ihre Gedanken waren ganz woanders, weit weg bei Jörn. Wenn Jörn nun wiederkäme, was würde dann werden? Wieder sah sie ihn mit dem rothaarigen Mädchen in der dunklen Gasse verschwinden und Tränen stiegen ihr in die Augen.

Auch Jörn war nicht froh. Bei Tage kam er nicht zum Nachdenken, denn es gab viel zu tun auf den Schiff. Aber des Nachts lag er schlaflos in seiner Koje und sehnte sich nach Heike. Dann stand er auf, trat an Deck und blieb, bis ihn die Glocke zur nächsten Wache rief.

Franziska verbrachte indessen einen langweiligen Abend. Das französische Schiff war wieder abgefahren, und der „Silberne Anker" hatte kaum einen Gast. Karsten Thisby kam nicht.

Er ist dir untreu geworden", spottete Else Franziska antwortete ihr nicht; sie war schlechter Laune und ärgerte den Abend war kühl.

Karsten Thisby aber saß zu Hause und versuchte über sich selbst klarzuwerden. Er nahm ein Buch vor, aber er blätterte nur darin; was ihm sonst Freude gemacht hatte, erschien ihm heute schal. Etwas fehlte ihm. Mit erschreckender Deutlichkeit erkannte er, daß es Franziska war.

Am nächsten Abend ging er wieder zu ihr. Sie lachte, als sie ihn sah. „Na, auch einmal hier?"

Er holte verlegen ein kleines Päckchen aus der Tasche und reichte es ihr. Franziska öffnete es neugierig. Auf rotem Plüsch lag ein Armband, ein schmales goldenes Kettchen. Sie stieß einen überraschten Ruf aus und versuchte es sogleich um ihr Handgelenk zu legen, aber sie kam nicht zustande damit. Karsten war ihr behilflich. Da bengte sie sich rasch und küßte ihn auf die Wange.

„Dank auch schön", sagte sie freudig.

Karstens Herz pochte heftig. „Sie ist wie ein Kind", dachte er, man muß sie nur leiten." Er griff nach ihrer Hand und streichelte sie. „Franziska, ich möchte Sie etwas fragen", sagte er leise.

„Ja?"

„Wollen Sie sich nicht einmal mein Haus ansehen?" „Sie blickte ihn durch an. „Ihr Haus? Was soll es?" Karsten wehrte ab. „Nein. So meinte ich das nicht. Ich dachte, es würde Ihnen vielleicht Freude machen, mein Haus zu sehen. Ein Garten ist auch dabei. Wollen Sie nicht einmal kommen?"

Um Franziskas Mund huschte ein flüchtiges Lächeln. „Also gut", nickte sie, „ich komme morgen."

Karsten drückte dankbar ihre Hand. „Ich werde Sie dann um drei Uhr am Hafen erwarten."

Als er gegangen war, betaste sie das Armband den anderen Mädchen. „Na, ist der Alte nobel?" lachte sie. „Morgen soll ich ihn allerdings besuchen, aber umsonst ist nichts."

Am nächsten Morgen war Karsten Thisby schon in aller Frühe auf. Die Sonne war noch nicht hoch; und im Hause regte sich nichts. Er kleidete sich rasch an und verließ das Haus. Er wollte noch einmal in der morgendlichen Straßen. Leichter Frühnebel lag über dem Boden. Aus den Gärten stieg ein würziger Duft. Dann kam die Sonne, der Nebel verschwand.

Karsten Thisby befand sich alles wie mit neuen Augen. Die freudige Unbefindlichkeit, die ihn seit gestern erfüllte. „Daß ich noch einmal so fein könnte, hätte ich nie geglaubt", dachte er und schämte sich dabei ein bißchen. Schließlich ist man doch schon bei Jahren und hat einen erwachsenen Sohn." Aber die gute Laune verlor er darum doch nicht. Dann verspürte er Appetit und machte sich vergnügt pfeifend auf den Heimweg.

„Wie ein Junger", dachte Frau Fünz verwundert, als sie ihn nach Hause kommen sah. Er rief ihr schon von weitem zu: „Frau Fünz, ich hab' einen Bärenhunger!"

Sie verschwand in der Küche und brachte ihm das Frühstück. Während er kräftig zugriff, fragte sie: „Wann soll's denn nun losgehen?"

Karsten sah sie erstaunt an. „Was denn?"

„Na, Sie wollten doch wieder ausfahren."

„Ach so!" Er besann sich. „Ich hab noch Zeit, denk' ich. Vorläufig reicht's ja bei uns eine Weile. Inderdens wollt' ich noch was sagen."

„Ja?" Frau Fünz sah ihn erwartungsvoll an. Aber Karsten verlor den Mut.

„Es ist nicht so wichtig", meinte er und schob hastig einen großen Bissen in den Mund. Sie nickte die Achseln und ging wieder in die Küche.

Später, als sie den Tisch abräumte, machte Karsten einen neuen Anlauf. „Du, bör mal", sagte er und tramie ein Geldstück aus der Tasche, „sag' deiner Mutter, sie soll für heute nachmittag ein bißchen was extra besorgen. Kuchen oder so. Ich bekomme Besuch."

Heike aelate nur mattes Interesse: „So? Wer kommt denn?"

Er lächelte geheimnisvoll in sich hinein. „Temand, der vielleicht schon bald hier im Hause wohnen wird."

Heike verstand nicht; aber ihre Gedanken waren mit anderen Dingen beschäftigt, und darum fragte sie nicht weiter. Sie ging ihrer Arbeit nach und nickte: Gut ist gut. Ich werde es der Mutter bestellen." Damit stellte Karsten mit seiner Unaebuld allein.

Lange vor drei Uhr war er am Marktplatz und wartete. Endlich kam Franziska. Sie trug ein hübsches einfaches Kleid, und man konnte ihr nicht ansehen, woher sie war. Freudig drückte Karsten ihr die Hand. Dann schritt er an ihrer Seite und führte sie zu seinem Hause.

Franziska blieb erstaunt stehen in den Straßen um. Die Häuser und die kleinen Gärten gefielen ihr. „Hier war ich noch nicht", sagte sie.

„Warum nicht?" fragte Karsten. „Sie sind doch schon eine Weile hier."

„Wann soll ich denn? Bis in die Nacht hinein bin ich im Silbernen Anker', und am Tage schlafe ich."

Karsten rümperte sich verlegen. „Es wäre mir lieb, wenn Sie das bei mir zu Hause nicht erwähnen würden."

„Aha!" stellte Franziska fest. „Daher pfeift der Wind. Na, mir soll's recht sein. Ich werde Sie nicht blamieren."

Nach einer Weile zeigte Karsten auf sein Haus. „Dort wohne ich. Und der Garten gehört auch dazu."

„Bißlich", sagte Franziska und musterte das Haus abfällig.

Karsten schloß die Haustür auf und führte Franziska hinein: beide einaen in die Wohnstube.

„Also, da wären wir", sagte Karsten unbeholfen und nötigte Franziska aufs Sofa. Sie selbst zog sich einen Stuhl heran. „Dann will ich nun den Kaffee hinaen lassen."

Franziska war erstaunt. „Es ist also wirklich temand im Haus?" fragte sie.

„Gewiß", antwortete Karsten und bekam einen roten Kopf. „Was haben Sie gedacht?" Dann rief er laut: „Heike, du kannst den Kaffee bringen!"

„Sofort!" antwortete Heike aus der Küche. Sie stellte rasch die Kanne mit dem dampfenden Getränk auf das Tablett und brachte es herein. In der Tür blieb sie stehen. Sie erkannte Franziska, und alle Farbe wich aus ihrem Gesicht. Die Tassen auf dem Tablett klirrten; unwillkürlich mußte sie sich an die Tür lehnen.

Karsten sah unwillig auf. „Was ist denn, Heike?" Auch Franziska blickte erstaunt.

Da nahm Heike sich zusammen. „Es ist nichts", sagte sie tonlos. Sie setzte das Tablett auf den Tisch und stellte mit unsicheren Händen die Tassen hin. Dann ging sie schnell hinaus.

„Ihre Tochter?" fragte Franziska.

Nein, die Tochter meines Hilfsarbeiters", antwortete Karsten. Er füllte Franziskas Tasse und schob sie ihr den Kuchenteller näher. „Aber nun greifen Sie bitte zu."

Heike war in ihre Stube gelaufen. Sie schlug die Hände vors Gesicht und preßte die Stirn gegen die kalte Wand. „O mein Gott", murmelte sie. „Was bedeutet das?"

Allmählich kam ihr zum Bewußtsein, was Karsten Thisby am Morgen gesagt hatte. „Es kommt temand, der bald hier im Hause wohnen wird." Damit hatte er dieses Mädchen gemeint. Und dieses selbe Mädchen war mit Jörn zusammen gewesen.

Was war geschehen? Hatte Jörn dem Vater von ihr erzählt? Und hatte der Vater sie ins Haus geholt, weil er wußte, daß Jörn sie liebte? Wollte er, daß sie Jörns Frau würde? Das alles war doch unmöglich! Einfach unmöglich!

Aber Karsten Thisby hatte gesagt: „Es kommt temand, der bald hier im Hause wohnen wird." Und nun war dieses Mädchen gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194311192/fragment/page=0003

Kamera im Dienst des Wissens

An den Quellen des deutschen Kulturfilms

Wir schließen hiermit die Aufsatzreihe über hervorragende Mitarbeiter am deutschen Kulturfilm, die wir anläßlich der derzeitigen Reichskulturfilmwoche in München veröffentlicht haben.

V.

Im Atem der Zeit

Der Zufall fügt es, daß meine Unterhaltung mit Dr. Martin Rikli in einem Berliner Stadtbahnabteil vor sich geht. Der Zufall aber ist in diesem Falle ein Symbol (ein kriegsmäßig bescheiden ausfallendes freilich). Gehören nicht die rollenden Räder, die vorüberhuschenden Horizonte zum Aspekt dieses Lebens? Sogar ein Koffer ist dabei, mit Hotelzetteln aus aller Welt beklebt, und wenn er im Augenblick auch nur die Aufgabe hat, ein wenig Hab und Gut aus einer bedrohten

Dr. Martin Rikli am Schneidetisch — Foto: Ufa

Wohnung zu bergen, so sieht man ihm doch an, daß er andere Wege gewohnt ist. Vielleicht war er in Narvik mit, in Addis Abeba oder zwischen den Barrikaden von Schanghai?

Sein Herr lächelt. Mit dem Reisen großen Stils ist es einstweilen vorbei. Aber das Leben ist auch interessant, wo es sich in kleineren Dimensionen spiegelt, und so kehrte der kühne Weltfahrer Rikli für eine Weile wieder zum anderen Pol seines Daseins zurück: zur exakten Wissenschaft. Mit ihr ist er erblich belastet: sein Vater war Professor der Naturwissenschaften an der Eidgen. Techn. Hochschule zu Zürich. Der Sohn studierte Chemie und Physik in seiner Heimatstadt und in Dresden, und das Thema seiner Dissertation lautete: „Alter und Entflammbarkeit von Kinofilmen". Eine weltbekannte Dresdner Firma verpflichtete sich damals den jungen Doktor als wissenschaftlichen Mitarbeiter: er hatte neue Kinoaufnahmeapparate zu erproben. Das tat er drei Jahre lang, und die Aufnahmetechnik barg für ihn nun nicht das leiseste Geheimnis mehr. Nachdem so der solide Grund für sein späteres Schaffen gelegt war, trat das Abenteuer in Riklis Leben. Das heißt, gestreift hatte es die Bahn des jungen Menschen schon viel früher. Die Zwillingsbrüder August und Jean Piccard, Schüler seines Vaters, waren seine Freunde gewesen. Rikli selbst hatte sich mit dem Bau von Raketenflugzeugen befaßt und als Student in Zürich eine „Akademische Gesellschaft für Flugwesen" gegründet. Jetzt aber forderte das Abenteuer seinen ganzen Einsatz: Eine Afrika-Expedition warb ihn als Kameramann an. Die Expedition selbst stellte sich zwar als Schwindelunternehmen heraus, aber Rikli, der früher an Studienfahrten seines Vaters in Spanien und Portugal teilgenommen und von daher einige Reiseerfahrungen hatte, schlug sich auch ohne Mittel auf afrikanischem Boden durch und filmte, was ihm vor die Kamera kam. „Heia — Safari!" nannte er das Endergebnis, und es wurde, schon beim Start in Dresden, ein Riesenerfolg. Ein Afrika-Kulturfilm übertrumpfte an Besucherzahl einen gleichzeitig in einem benachbarten Kino laufenden Kriminalreißer! Und eines Tages kam Dr. Nicholas Kaufmann in Person nach Dresden und fragte den Außenseiter Rikli, ob er bei der Ufa arbeiten wolle.

Rikli wollte, und sein erster Ufafilm zeigte das Werden und Vergehen der Moose. Eine Zeit intensiven Schaffens folgte, denn damals mußten von der Ufa hundert Kulturfilme nach Amerika geliefert werden. Aber schon 1929 sehen wir Rikli auf neuen Entdeckungsreisen, diesmal in den jungen italienischen Kolonien. Er filmt in Bengasi und Tripolis, dringt in Harems ein und entlarvt Skorpionenfresser und nennt das fertige, abendfüllende Werk „Am Rande der Sahara". Wieder daheim, dreht er mit Oskar Meßter zusammen einen Film über die Zeit, „Als man anfing zu filmen", und spezialisiert sich schließlich auf die Darstellung von physikalischen und technischen Vorgängen. „Unsichtbare Wolken", „Strömungen und Wirbel", „Unendlicher Weltenraum", „Pulsschlag des Meeres" sind Themen, hinter denen sein Name steht. Nie handelt es sich dabei um gelehrte Abstraktionen, immer ist es das Wunder im Alltag, das Leben selber, dem Riklis Liebe gehört. Vielen etwas zu geben, ins Breite zu wirken, ist seine Leidenschaft. Auch der Titel seines spannenden Erlebnisbuches „Ich filmte für Millionen" ist kennzeichnend für diesen ausgesprochenen Willen zum Publikum.

Rikli ist vom Temperament her Journalist im besten Sinne des Wortes. Er hat ein sicheres Gefühl für das, was wichtig ist oder sein wird. Er findet auch unter den schwierigsten Umständen Mittel und Wege, um den großen Geschehnissen der Zeit rechtzeitig nahe zu sein. Und er hat die Gabe, sie darzustellen, sei es im Spiegel des Kamerabildes, sei es in der Fülle des geschriebenen Wortes. Er filmte in Abessinien, kurz ehe der Krieg dieses seltsame Land in den Mittelpunkt des politischen Interesses rückte, er war in China, als dort die Welt in höchsten Flammen stand, und seinen großartigen Reportagen dankt es Europa, daß die Wirren am fernen Rande der Ozeane nicht nur wie dumpfe Geräusche herüberdrangen, sondern unmittelbares Erlebnis wurden. Mit dem Jahre 1933 aber wurde Riklis großes Thema die aufblühende deutsche Nation. Seine Filmberichte aus dem Leben der Flieger und Fallschirmjäger, vom Schulschiff „Gorch Fock" oder von der gespenstischen Existenz der ferngelenkten „Zähringen", seine Aufnahmen aus dem Feldzug in Norwegen werden einmal wertvollste Dokumente für eine künftige Geschichtsschreibung sein.

So pendelt Riklis Dasein immer neu zwischen Weltweite und Nähe, zwischen dramatischen Augenblicken und Wochen stiller Atelierarbeit. Während noch die — einstweilen aufgegebenen — Pläne einer Entdeckungsreise nach Iran oder einer „Geographie aus der Luft" am Horizonte seiner Träume schweben, entsteht in Wirklichkeit unter seiner Hand vielleicht ein Film, der sich intensiv mit dem Fall der Tropfen aus dem Wasserhahn oder mit den Dämpfen eines brodelnden Kochtopfes befaßt. Und wahrscheinlich liegt in dieser wohl ausbalancierten Spannung seines Wesens das Geheimnis von Riklis ständig sich erneuernder Erlebniskraft und von jener äußeren und inneren Ruhe, mit der er Herr aller Situationen wird.

Dr. Gertrud Stolte-Adelt.

Deutschlands erster Flugzeugführer 75 Jahre alt

Der bekannte Luftfahrtpionier Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. eh. August Euler vollendet am 20. November sein 75. Lebensjahr. Er ist der Gründer der ersten deutschen Flugzeugfabrik und Inhaber des ersten deutschen Flugzeugführerzeugnisses. Sein Weitblick erkannte frühzeitig die Bedeutung des Flugzeuges als Kampfmittel für den Kriegsfall, und Euler war es — nicht der Holländer Fokker, wie oft irrtümlich angenommen —, der sein später berühmt gewordenes Maschinengewehrpatent anmeldete, nachdem das Maschinengewehr fest mit dem Flugzeug verbunden ist, so daß der Flieger mit dem Flugzeug selber zielt. Auch nach Kriegsende gehörte Eulers Schaffen weiterhin der Luftfahrt. Unter seiner Leitung als Unterstaatssekretär des neugegründeten Reichsamtes für Luft- und Kraftfahrwesen entstand die erste Luftverkehrsordnung und das erste Luftverkehrsgesetz als Grundlagen für die Entwicklung eines zivilen Luftverkehrs. (Presse-Hoffmann)

Kleine Chronik des Tages

Läuterndes Erlebnis

Die 27jährige Ursula Sch., die wegen versuchten Totschlags vor dem Berliner Gericht stand, hatte ihren um ein Jahr älteren Mann schon als Kind gekannt. Beide waren unzertrennliche Spielkameraden. Die Jugendliebe führte vor knapp zwei Jahren zum Ehebund. Im Sommer dieses Jahres, bald nach der Geburt des ersten Kindes, kam es zu einer Entfremdung und schließlich Mitte August zu jener Auseinandersetzung, die mit dem zur Anklage stehenden Vorfall endete. Der Mann hatte der Frau in ruhigem Tone erklärt, daß es wohl zweckmäßiger sei, auseinanderzugehen, um wenigstens noch die Erinnerung an eine glücklichere Vergangenheit vor dem drohenden Zusammenbruch aller Illusionen zu retten. Sie, die vom medizinischen Sachverständigen als schwere Natur mit streng verschlossenem Innenleben geschildert wurde, nahm sich diesen Vorschlag so zu Herzen, daß sie beschloß, mit ihrem Kind den Tod zu suchen. Am anderen Tage wollte sie diesen unseligen Plan in die Wirklichkeit umsetzen. Sie dichtete Fenster und Türen ab und öffnete dann die Gashähne in der Küche. Die Nachbarin bemerkte jedoch glücklicherweise den Gasgeruch, alarmierte die Feuerschutzpolizei, und die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren auch nach langem Mühen von Erfolg gekrönt. Mutter und Kind befinden sich heute bei bester Gesundheit. — „Mir ist es jetzt unfaßbar, daß ich jemals so etwas Dummes tun konnte, es scheint mir, als hätte an meiner Stelle ein ganz anderer Mensch gehandelt", so sagte die Frau vor Gericht, und dabei sah sie mit einem frohen Lächeln zu ihrem Mann hinüber, der als Zeuge erschienen war. Wie sich herausstellte, haben die Eheleute durch dieses aufregende Erlebnis wieder zueinandergefunden. „Es mußte wohl erst so weit kommen, daß mir die Augen geöffnet wurden, was ich an meiner Frau und meinem Kinde habe, aber nun beginnt ein neues Leben . . .!" meinte der Mann. — Der Gesetzgeber verlangt eine Sühne für die Tat der Angeklagten gegenüber ihrem Kinde, das sie mit in den Tod hineinnehmen wollte. „Bei diesem Fall ist angesichts der ganzen Begleitumstände die mildeste Strafe am Platze", verkündete der Vorsitzende in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt. Das Urteil lautete auf sieben Wochen Gefängnis.

Die Brieftasche in Nachbars Mantel

Der Angestellte Anton P. aus Zlin (Mähren) hatte im Wartesaal des Bahnhofs seinen Mantel abgelegt. Bis zum Eintreffen seines Zuges suchte er etwas in seiner Brieftasche, die er dann, wie er meinte, in die Brusttasche seines Mantels steckte. Im Zuge stellte er aber fest, daß die Brieftasche verschwunden war. Er hatte schon an Diebe gedacht und sich mit dem Verlust abgefunden, als ihm wenige Tage später durch die Post ein Päckchen zugestellt wurde, worin sich die Brieftasche samt Dokumenten und 1200 Kronen Bargeld befand. Aus der Erklärung ging hervor, daß P. seine Brieftasche in der Tasche eines neben dem seinen am Kleiderständer hängenden Mantels gesteckt hatte. Der auf diese Weise unfreiwillig bereicherte Mantelbesitzer, ein Student, beeilte sich, die Brieftasche an die glücklicherweise darin enthaltene Anschrift abzusenden.

Gift gegen Wölfe

Die Renntier-Herden der in Jokkmok in der nordschwedischen Provinz Norbotten ansässigen Lappen sind in letzter Zeit schwer von Wölfen heimgesucht worden. Auch Luchse, die ebenfalls ein gefährlicher Feind der Herden sind, hat man in größeren Rudeln wahrgenommen. Trotz aller Anstrengungen der Lappen können die Schäden, welche die wilden Tiere anrichten, nicht verhindert werden. Die Lappen haben sich daher an die Behörden mit der Bitte gewandt, ihnen die Erlaubnis zu erteilen, Gift auszulegen.

Die gute Anekdote

Rätselhafte Dinge

Nach einer Hofjagd im Harz, an der Kaiser Wilhelm I. teilgenommen hatte, wurde ihm seine Beute in Gestalt von dreißig Hirschen vorgelegt mit der untertänigen Meldung, daß Majestät die Tiere höchstselbst erlegt habe. Der alte Kaiser blieb angesichts der ihm zugewiesenen Beute einfach und bescheiden, wie es seiner Natur entsprach. Schmunzelnd wandte er sich an die Jagdgesellschaft mit den Worten: „Hier, meine Herren, haben Sie den deutlichen Beweis, daß es rätselhafte Dinge im Himmel und auf Erden gibt, und ein Beispiel dafür, wie berechtigt es ist, an Wunder zu glauben. Ich habe zwanzig Patronen verschossen und damit dreißig Hirsche erlegt!"

Wohlwollend

Paul Kemp ist immer Optimist, auch wenn er Fehlschläge erleidet, die er nicht bloß im Film erdulden muß. So tapfer und zukunftsfreudig war er schon als Schuljunge. Einmal brachte er ein nicht besonders gutes Zeugnis nach Hause. Der Vater runzelte bei der von ihm erbetenen Unterschrift die Stirn: „Na, Junge, die Zensuren sind aber nicht besonders gut; wollen wir stark hoffen, daß sie nächstes Jahr besser ausfallen."

Paulchen nickte: „So ist's recht, Vater, nur den Mut nicht sinken lassen."

FAMILIEN-ANZEIGEN

Heldrun. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres langersehnten Kindes an. Gerda Ehricht geb. Pelchen, z. Z. Diakonissenhaus Prof. Frommolt, Werner Ehricht, z. Z. im Felde. Halle, Wegscheiderstr. 15, den 15. November 1943.

Jörg. Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an Ursula Moll geb. Stettin, z. Z. Privatklinik Dr. v. Lippmann, Krukenbergstr. 27, Hauptm. Gerd Moll. Halle, Hindenburgstr. 12, den 17. November 1943.

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern bekannt Irmgard Wonneberger, Ludwig Jungnickel, Fkmt. Halle, Thomasiusstr. 31, Leipzig-Lindenthal, Schlieffenstr. 66. Den 18. November 1943.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichen Dank. Karl Westhäuser und Frau, Hornburg.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichsten Dank. Werner Firmont, Feldw. d. Luftw., Anneliese Firmont geb. Keller. Halle, Otto-Küfner-Str. 32.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Theodor Eitner u. Frau Adelheid geb. Schatte. Ammendorf, Schachtstr. 9.

Für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst. Otto Jedermann und Frau, Hohenzollernstr. 5.

Kurz vor seinem Urlaub erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser geliebter, ältester Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, mein geliebter Bräutigam **Oskar Angermann** Uffz. eines Art.-Regts., Inh. des E. K. 2. Klasse und der Ostmedaille, im blühenden Alter von 22½ Jahren am 29. 10. im Osten den Heldentod fand. Er ließ sein Leben am Geburtstage seiner geliebten Schwester Renate. In tiefstem Herzeleid: Oskar Angermann, z. Z. Luftwaffe, u. Frau, Christa, Dieter und Renate Angermann, Wilhelmine Angermann, Annemarie Buff, sowie alle Verwandten. Halle (S.), Herrenstraße 20.

Hoffend auf ein Wiedersehen traf uns kurz vor seinem ersten Urlaub die schmerzliche, tieftraurige Nachricht, daß mein einziger, geliebter, treusorgender Sohn, der Inhalt meines Lebens, mein ganzes Glück, mein lieber, herzensguter Bräutigam, unser lieber Schwiegersohn, Neffe und Vetter, der Soldat **Arno Grosse** bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 17. 10. im Alter von 39 J. den Heldentod starb. In unsagbarem Herzeleid: Witwe Martha Grosse geb. Leonhardt, Ella Fricke als Braut und alle Angehörigen. Halle (S.), Kuttelhof 13.
Mit den Angehörigen trauern um ihren lieben, langjährigen Arbeitskameraden Betriebsführer u. Gefolgschaft der Dresdner Krankenversicherung a. Gegenseitigkeit, Dresden, Bezirksverwaltung Halle.

Am 13. November verschied nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber, guter Vater, der Rentner **Theodor Herrmann** im Alter von 90 Jahren. In stiller Trauer: Seine dankbaren Kinder. Halle (S.), Pfälzerstraße 21, I. Berlin u. Leipzig, 18. Nov. 1943. Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Trauerfeier in aller Stille stattgefunden.

Am 17. 11. 1943 verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe, treusorgende Mutter, Pflegemutter und Großmutter, Witwe **Frieda Nagel** geb. Reisel im Alter von 62 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: Willi Nagel, Wettin (S.), und Frau, Erich Nagel, Halle/Diemitz, z. Z. Urlaub, und Frau, Gerda Neumann, Wettin (S.) und ihre beiden Enkelkinder. Trauerfeier zur Einäscherung am 22. November, 15 Uhr, große Kapelle Gertraudenfriedhof.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am Mittwochabend unser liebes Muttchen, unsere Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau **Anna Maye** geb. Wichmann im Alter von 64 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Luise Maye, Alwin Maye. Halle (S.), den 17. Novbr. 1943. Dorotheenstraße 9. Beerdigung Montag, 13¾ Uhr, kleine Kapelle Gertraudenfriedhof. Kranzspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Am Mittwoch entschlief unsere geliebte Tochter, Schwester u. Braut, unsere herzige **Käthe** nach kurzer, schwerer Krankheit im blühenden Alter von 20 Jahren. In tiefer Trauer: Familie Walter Kersten, Joachim Breitenborn, Oberltn., z. Z. im Felde, und alle Angehörigen. Halle (S.), Krosigkstraße 39, Nieder-Fähreichen (Kr. Glogau), den 18. November 1943. Beerdigung Montag, 14 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. Kranzspenden nimmt die Friedhofsverwaltung entgegen.

Donnerstag früh nahm Gott, der Herr, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebe Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante **Marie Bernsdorf** geb. Bachmann nach längerem Krankenlager im Alter von 72 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Ferdinand Bernsdorf und Kinder. Unterteutschenthal, Freifeldstraße 1, den 18. November 1943. Beerdigung Dienstag, 13 Uhr, Kapelle Südfriedhof in Halle. Kranzspenden an Friedhofsverwaltung erbeten.

Nach längerer Krankheit verschied gestern mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater **Wilhelm Schütze** im 58. Lebensjahr. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Agnes Schütze und Kinder. Halle (S.), den 18. Novemb. 1943. Fürstental 6a. Beerdigung Montag, 14½ Uhr, von der kl. Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. Frdl. zugedachte Kranzspenden bitten wir bei d. Friedhofsverw. abzug.
Wir betrauern aufrichtig das allzufrühe Hinscheiden unseres treuen und tüchtigen Arbeitskameraden. Betriebsführer u. Gefolgschaft d. Büssing — N. A. G. Verkauf und Kundendienst Ludwig E. Wolter.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich am 17. November meine liebe, treusorgende Mutter, Oma u. Tante **Helene Buchspieß** geb. Kämmer im Alter von 48 Jahren. In tiefer Trauer: Rolf Kämmer, Wilhelm Schönfeld. Halle (S.), Kutschgasse 3. Beerdigung Montag, 13.45 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. Kranzspenden an die Friedhofsverwaltung.

Am 18. 11. verschied nach längerem Leiden meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau verw. **Margarete Dietzschold** geb. John im 79. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Käte Laux geb. Dietzschold, Regierungsrat Dr. jur. Laux, Leutn. Eberhard Laux, Joachim Laux, Artur und Helene John. Halle (S.), Dessauer Str. 7a. Trauerfeier zur Einäscherung Dienstag, 15 Uhr, große Kapelle Gertraudenfriedhof. Frdl. zugedachte Blumenspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Wir sprechen hiemit all. denen, die uns beim Heimgang unseres lieben Vaters Ernst Höhne ihre Anteilnahme bekundet haben, unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus. Familien Höhne und Mauer. Halle, Leipzig, Berlin, den 18. 11. 1943.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange meines geliebten Gatten ist es uns nur auf diesem Wege möglich, unseren allerherzl. Dank auszusprechen. Im Namen aller Angehörigen: Marta Hohmann u. Kind. Halle, Kapellengasse 6, den 18. 11. 43.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Ableben meines lieben Mannes sage ich allen Freunden u. Bekannten auf diesem Wege herzlichen Dank. Luise Brehm und Kinder.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim so plötzlichen Tode meines unvergeßlichen Onkels, des Gastwirtsangestellten Artur Loeser, sage ich hierdurch herzlichen Dank. Agnes Grosse. Halle (S.), den 18. November 1943.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Christel ist es uns ein Bedürfnis, allen auf diesem Wege unseren Dank auszusprechen. Im Namen aller Hinterbliebenen: Paul Metzing, z. Z. im Felde, und Frau Martha geb. Mahler. Halle (S.).

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau Amanda Lampe geb. Roesch sagen wir allen herzlichen Dank. Hermann Lampe und Kinder. Passendorf, den 18. November 1943.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Emma Weber geb. Jänichen, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Karl Weber und Angehörige. Halle (S.), den 18. November 1943.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter Ilse können wir nur auf diesem Wege allen unseren herzlichst. Dank aussprechen. In stiller Trauer: Familie Kurt Schmidt. Halle, Körnerstraße 30, II.

Amtliche Bekanntmachungen

Fahrplan-Aenderung. Ab Montag, den 22. November 1943, treten einige Fahrzeitänderungen in den Abendstunden ein, die wir den Aushangfahrplänen zu entnehmen bitten.
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Zug 23.10 ab Halle nach Merseburg fortfällt (verkehrt 23.00 ab Halle nur bis Ammendorf). Ferner verkehrt 23.40 ab Bad Dürrenberg (bis Merseburg/Leunaweg) nur noch Sa. und S. (Mo. bis Fr. 23.05 ab Bad Dürrenberg).
Letzte Fahrten: ab Halle 20.35 nach Mücheln, 21.15 nach Bad Dürrenberg, 22.35 nach Merseburg und Leuna; ab Mücheln 21.10 nach Merseburg, Halle und Bad Dürrenberg; ab Bad Dürrenberg 20.48 nach Mücheln, 22.08 nach Merseburg und Halle; ab Leuna 22.26 nach Halle.
Ammendorf, den 17. Novbr. 1943. Merseburger Ueberlandbahnen Aktiengesellschaft.

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt eine wichtige Ergänzung zu seiner kürzlich veröffentlichten Bekanntmachung heraus.
Jeder Junge aus dem Jahrgang 1928, der Marineoffizier werden will — ganz gleich, welche Vorbildung er hat oder welchen Beruf er zur Zeit erlernt —, kann jetzt schon seine Bewerbung für eine der verschiedenen Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine bei seinem zuständigen Wehrbezirkskommando abgeben.
Damit können Bewerber aus den Jahrgängen 1926 und 1927 für die Seeoffizier-, Marineartillerieoffizier- und die Marinenachrichtenoffizier-Laufbahn.
Bewerber aus dem Jahrgang 1928 für alle Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine sich jetzt freiwillig melden!
Die Wehrbezirkskommandos geben bereitwilligst Rat, Auskunft und Anleitung. Bei ihnen sind auch Meldevordrucke und das Merkblatt „Der Offiziernachwuchs der Kriegsmarine" jederzeit zu erhalten. Oberkommando der Kriegsmarine.

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die sich für die aktive oder Reserve-Offizierlaufbahn im Heer bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch jetzt einreichen.
Meldeschluß für Jahrgang 1927: 31. Dezember 1943.
Nur Bewerber, die sich rechtzeitig melden, haben Aussicht zu der gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden.
Frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie der Einberufung zum RAD.
Weitere Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilen die Annahmestellen für Offizierbewerber des Heeres und ihre Nachwuchsoffiziere sowie alle Wehrbezirkskommandos.
Oberkommando des Heeres, Nachwuchs-Offizier Halle, Halle (S.), Am Steintor 21, Fernruf 7961, App. 87. Sprechstunden: Montag u. Dienstag, 9—12 Uhr, 14.30—17 Uhr; Sonnabend 9—11 Uhr.

SAALKREIS

Bekanntmachung.
Auf dem Uebungsgelände Franzigmark, nördlich Lettin, zwischen Brachwitz und Morl, findet am 22., 23., 24. und 25. November und 2. Dezember 1943, jeweils in der Zeit von 8.00 bis 13.00 Uhr, ein Gefechtsschießen der Heeresnachrichtenschule I in Halle aus Karabinern u. le. Granatwerfern statt.
Das gefährdete Gebiet wird begrenzt:
im Westen: Straße Gimritz—Brachwitz,
im Norden: Straße Gimritz—Beidersee,
im Osten: Straße Beidersee—Morl bis Abzweigung des Weges nach Döckritz,
im Süden: nördlich der Kläranlage entlang des Weges, der von Döckritz über die Straße Halle—Morl—Beidersee in westlicher Richtung gegen den Saalebogen führt, dann entlang der Saale nach Brachwitz.
Zu diesem Zweck werden die Grenzen des gefährdeten Gebietes für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Absperrung der in das Schießgelände führenden Straßen und Wege erfolgt durch die Gendarmerie.
Das Betreten aller in die Gefahrenzone hineinführenden Wege ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr während der Schießzeiten verboten.
Den Weisungen der Gendarmerie ist unbedingt Folge zu leisten.
Halle (S.), den 12. November 1943. Der Landrat des Saalkreises. Dr. Bielenberg.

GESCHÄFTS-EMPFEHLUNGEN

Nordsee verkauft Räucherwaren auf Abschnitt R 3 für Werktätige Freitag von 17—18.30 Uhr

Brühwürstchen m. Kohlzusatz 4 Stück = 100 Gramm Frischgewicht 23 Pf. gegen Abgabe von 50 Gramm Fleischmarken; 2 Stück = 100 Gramm Frischgewicht 23 Pf. geg. Abgabe v. 50 Gramm Fleischmarken, dicke Brühwurst 1 Stück 100 Gramm 23 Pf. gegen Abgabe von 50 Gramm Fleischmark., dicke Brühwurst mit Kohlzusatz eignet sich vorzügl. an Stelle v. Jagdwurst kalt als Brotbelag. A. Knäusel, Butter, Wurst, Fleischwaren, Kontor u. Lager, Kl. Ulrichstraße 24b, Fernruf 214 84.

Futtertröge f. Kaninch. eingetroff. Max Deichmann, Mansfelder Str. 12 und Delitzscher Straße 88a.

Auf 1 Liter Brühe od. kochendes Wasser 100 Gramm Pilzsuppen-Pulver einrühren und 5 bis 10 Minuten kochen lassen, gibt eine sehr gut schmeckende Suppe. 500 Gramm 90 Pf. in meinen sämtlich. Filial. zu haben. A. Knäusel

VERLOREN — GEFUNDEN

Spazierstock verloren, Haltest. Danziger Freiheit. Belohnung. Magdeburger Straße 62.
Glieder-Armband 13. 11. „Faß" od. Riebeckpl. verl. Bel. Werkmeister, Schülershof 11a, part.
3 Verdunkelungs-Rollos und 1 Bund Bandeisen Reideburger Straße verloren. Belohn. Barth, Raffineriestraße 7.
Armband-Flieger-Uhr Sonnabd. Mühlweg od. Staßenbahn, Linie 8, verloren. Geg. gute Belohnung abzugeben bei Schmidt & Erdel, Kl. Ulrichstr. 8. Tel. 224 72.
Mehrere Kleiderkarten verlor. Abzug. Berger, Zinksgartenstr. 7.
D.-Lederhandsch., wollgef., vom Markt bis Rathausstr. verlor. Bel. Löwenbräu, L.-Wucherer-Str. 72.
Pelzkragen, schwarzweiß, 18. 11. Rob.-Franz-Ring bis Rennbahn verloren. Gegen Belohng. abzugeben. Nachricht unter S. 7596 HN.
Hundehalsband m. Steuerm. verl. Sernau, Rathausstr. 8/9.
Glacé-Handschuh, lk., gr., Freit. verloren. Aßheuer, Goebenstr. 23.
Haarspange 17. 11. verloren. Belohnung. Dr. Hansmann, Thomasiusstraße 38/39.
Kappe, braun, Samt, Hindenburgstraße Dienstag verloren. G. Bel. abzugeben Heller, Türkstr. 39.
Schlüssel in schwarz. Geldbörse 17. 11. in Strickerei Winterstein, Oleariusstr. 9, verlor. Geg. Belohn. bitte wieder dort abgeben.
Anhänger, grüner, mit kl. Perlen, verloren Mötzlicher Str. Gute Belohnung. Kopernikusstraße 10.
Kind.-Fausthandschuh, dkl., br., mit rost, Mittwoch nachm. verlor. Merseburger, Türk-, Lutherstraße Niwa, Merseburger Str. 118, I.
Br. Geldbörse mit Inhalt 17. 11. verloren. Belohnung. Merseburger Straße 169, Hansa-Hotel.
Lederhandschuh, grauer, rechter, Mittwoch Stadtmitte bis Bahnhof verloren. Geg. gute Belohn. abzug. Frau Zahn, Pfännerhöhe 4, II.
L.Hrn.-Lederhandschuh Hindenburgstr. verloren. Geg. Bel. abzug. Schwerin, Merseburger Str. 53.

VERSCHIEDENES

300.- RM. Belohnung! Wiederholt sind aus dem Grundstück Rosengarten, Merseburger Straße, Pappelallee, Obstbäume gestohlen word. Z. Erfass. der Täter zahle 300.- Bel. Jehnert, Jacobstr. 26.
Wo kann ich mich in Schreibmaschine weiterbild.? (Nur etliche Nachmittagsstunden.) Angeb. unt. H. 7248 HN.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Freitag, 18½ bis gegen 21 Uhr, Spielplanänderung infolge Erkrankg., 4. Vorstellg. Freitag-Stammk. A, in neuer Inszenierung: „Raub der Sabinerinnen", Schwank von Franz und Paul Schönthal.
2. Philharmonische Kammermusik, morgen, Sonnabend, ½6 bis ½8 Uhr. Das Jan-Dahmen-Quartett spielt Beethoven, Brahms u. Dvorák. Das Konzert ist ausverkauft.
Steintor-Varieté. Täglich 18.00 Uhr, „Humor und Können!" Außerdem auch mittwochs, donnerstags, freitags, sonnabends und sonntags um 15 Uhr. Vorverk. 10—12.30 und 14.30—19.30, jeweils 7 Tage voraus. Karten noch vorhanden.

KRAFT DURCH FREUDE

Schaffende spielen für Euch. Feierliches Singspiel „König Ring" von Erich Colberg, dargeboten von einer KdF.-Feierabendgemeinschaft „Laienspielgruppe" und ein „Werkorchester", Sonntag, 21. November, 11.15 Uhr, Thalia-Theater.
Rupert Glawitsch, Tenor, Reichssender und Kapelle Hans Busch, Dienstag, 23. November, 19.00 Uhr, Stadtschützenhaus.
Karl Napp und Beiprogramm, Mittwoch, 24. November, 19.00 Uhr, Stadtschützenhaus.

VEREINSNACHRICHTEN

Tierschutzverein Halle/S. u. Umgeg. Bei freiem Eintritt für jung und alt Tierfilmvorführung Montag, den 22. Nov., pünktlich 16 Uhr, im Saal des Bierhaus Engelhardt, Bernburger Str. 24. Gäste sehr willkomm.

LICHTSPIELTHEATER

Ufa Alte Promenade. 3. Woche! „Lache Bajazzo". 1.45, 4.25, 7.05. Jug. nicht zugel. Vorverk. 11-12.
Ufa Alte Promenade. Sonntag, 9.00 und 11.00, wiederholen wir die beiden Märchenfilmveranstaltungen „Die verzauberte Prinzessin". Kind. ab 30 Pf., Erw. ab 60 Pf. Vorverk. Sonnabend 11—12. — Außerdem am Montag, 11.00 Märchenfilm-Sonderveranstaltung mit obig. Programm. Kartenverk. Montag ab 9.00.
Ufa Ritterhaus. 2. Woche! „Nacht ohne Abschied". 1.45, 4.25, 7.05. Jug. nicht zugel. Vorv. 11-12.
Ufa Ritterhaus. Sonntag, 10.45, wiederhol. wir die Kulturfilmveranstaltg. „Die weite Welt". Eine Reise vom Mittelmeer ins Land d. aufgeh. Sonne. Aus dem Paradies d. Südens. Spanische Inseln im Mittelmeer. Oasen der Wüste. Inseln im Sandmeer. Bilder aus dem unbekannten Land Hadramaut. Wolkenkratzer in Südarabien. Ein Garten Eden. Bilder aus dem südlichen Ceylon usw. Wochenschau. 0.50 bis 1.50. Jug. zugel. Vorverk. Tageskasse.
Ufa Riebeckplatz. „Wenn die Sonne wieder scheint". 1.45, 4.25, 7.05. Jug. üb. 14 J. zugel. Vorv. 11-12.
CT. Lichtspiele Gr. Ulrichstraße 51. 2. Woche! „Der ewige Klang". 1.30, 3.45, 6.00. Jug. über 14 J. zugel. Vorverk. 11—12.
Ringtheater, Waisenhausring. „5000 Mark Belohnung". 1.30, 3.30, 6.00. Hauptfilm 2.10, 4.20, 6.35. Jug. unter 18 J. nicht zugelassen.
Schauburg. Ab heute, Freitag: „Kohlhiesels Töchter". Jugdl. haben Zutr. 1.15, 3.35, 6.00. Vorvk. ab 1.30.
To-Bü, Ammendorf. Ab heute: „Ich vertraue Dir meine Frau an". Jugendl. nicht zugel. 3.30 und 6.00. Vorverkauf ab 2.30.
Capitol. 11.00: „Der Postmeister". Jug. nicht zugel. 1.30, 3.40, 6.00: „Krambambuli". Jugdl. Zutritt. — Sonntag 9.00, Jugendvorstell. „Verwandte sind auch Menschen".
Tivoli. „Münchhausen". 3.45 und 6.00. Jug. nicht zugel. — Freitag bis Sonntag Jugendvorstellg. „General Stift und seine Bande". 1.00.
Oli. 3.30 u. 6.00; Sonntag 1.30 3.30 u. 6.00: „Die Entlassung". Jugendl. über 14 Jahre zugelassen.
Casino. Heute bis Montag: „Der große Schatten". 3.30 u. 6.00. Jugdl. nicht zugel. Sonntag Jugendvorstell. „Prinzessin Sissy" 9.00, 11.00 u. 1.00.

GASTSTÄTTEN

Konditorei und Kaffeehaus David, Geiststr. 1 (Ecke Danziger Freiheit). Angenehmer Familien-Aufenthalt. Gutgepflegte Biere und Weine. Eigene Konditoreiwaren-Fabrikation. Telephon 261 27. Freitags geschlossen.
Schloßbräu, Otto-Küfner-Str. 19. Inh. Rob. Deumer. Neue Kapelle. Sonnabend u. Sonntag Konzert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194311192/fragment/page=0004
DFG